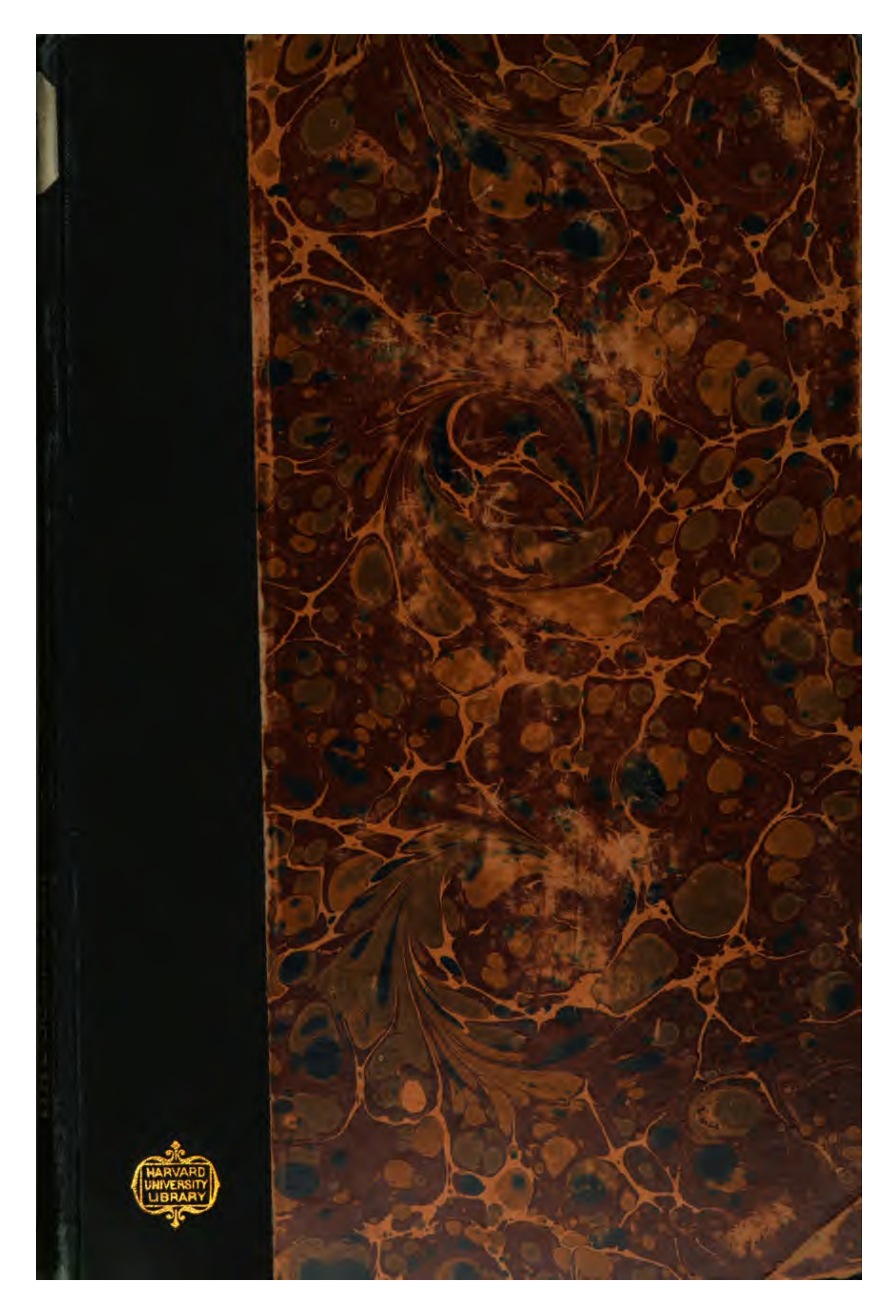

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE



23484.

Die Universität Wittenberg

vor dem

Eintritt Luthers.

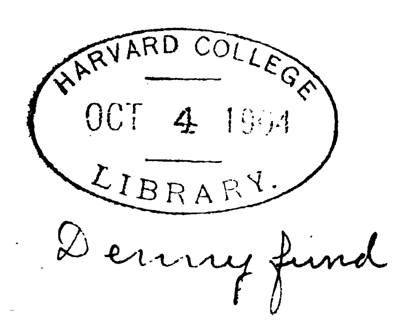
Nach der Schilderung des Mag. Andreas Meinhardi vom Jahre 1507

von

D. Dr. Johannes Haußleiter,
Professor in Greifswald.

Zweiter Abdruck mit Textbeilagen.

Leipzig.
A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.
(Georg Böhme).
1903.


HARVARD COLLEGE
OCT 4 1904
LIBRARY.

Inhalt.

Die Vierhundertjahrfeier der Gründung der Universität Wittenberg (18. Oktober 1502) hat mich veranlaßt, Studien zum Abschluß zu bringen, die in dem Buch „Melanchthon-Kompendium, eine unbekannte Sammlung ethischer, politischer und philosophischer Lehrsätze Melanchthons in Luthers Werken" (Greifswald, Abel, VIII, 172 S. gr. 8°) allen vorgelegt sind, die den Praeceptor Germaniae in seiner Kunst, Erkenntnisse der Reformationszeit geschickt zu formulieren, kennen lernen wollen. Bei den Vorstudien zu diesem Buch fand ich im Sommer 1898 auf der Jenaer Universitätsbibliothek ein Werk, das mein lebhaftes Interesse erregte. Es schien in der gelehrten Welt unbekannt oder wenigstens unverwertet zu sein und doch reiche Aufschlüsse über die Frühzustände der Universität Wittenberg zu gewähren, deren genauere Kenntnis für die rechte Würdigung der Anfänge Luthers so wichtig und förderlich ist. Beide Voraussetzungen haben sich bei näherer Beschäftigung bestätigt, und ich gehe daran, zur Nachfeier des Jubiläums eine kurze Skizze des Inhalts darzubieten.

I.

Das Buch hat den Titel: Dialogus illustrate ac Augu / stissime urbis Albiorene vulgo / Vittenberg dicte Situm Amenitatem ac Illustrationem / docens Tirocinia nobilium artium iacientibus Editus. Nach diesen vier Zeilen nimmt den Hauptraum des Titelblattes eine große Abbildung des Siegels der Wittenberger theologischen Fakultät ein: in spitzovaler Fassung der heilige Augustinus in bischöflichem Ornate, umgeben von den vier wettinischen Haupt-

wappenschildern, und ringsherum die Umschrift: · S · QVI · SEQVITVR · ME · NON · AMBVLAT · IN · TENEBRIS · 1503 (= Joh. 8, 12); das Ovalbild steht mit der Spitze auf einem geschlossenen Buche und wird von vier Engeln gehalten, die die Ecken des Titelbildes ausfüllen. Die Rückseite des Titelblattes bringt den erweiterten Titel und den Namen des Verfassers: Dialogus illustrate necnon Augustissime urbis Albiorene vulgo Vittenberg dicte. Situm amenitatem et Illustrationem docens Necnon Inclitorum Ducum Saxonie Potentissimi et Invictissimi Romani imperii (pie defunctorum in christo) electorum. Et praecipue Incliti et praecelsi Principis et domini Domini Friderici tercii. amplissimi Romani imperii electoris et Archimarscalli: Ducis Saxonie: Comitis provincialis Thuringie: Marchionis Misne. florentissimi Gimnasii Albioreni fundatoris liberalissimi et suorum germanorum et fratrum quam plurima et acta et gesta et facinora complectens In praefato famigeratissimo gimnasio in laudem veri dei rudimenta bonarum artium iacientibus Per Andream Meinhardi piropolensem Nobilium artium Magistrum huius rei tirunculum pene extemporaliter editus. Ein umständlicher, förmlicher und feierlicher Titel, im Druck mit vielen Ligaturen, die hier (wie auch späterhin) ohne weiteres aufgelöst sind. Die Initialen der Hauptwörter sind hier und mit wenigen Unterbrechungen durch das ganze Buch rot und grün bemalt.[1]) Nicht selten finden sich handschriftliche Korrekturen. Das Buch umfaßt 68 Blätter in Quart, mit den Signaturen Aij—Riij. Acht Bogen bestehen aus je sechs Blättern, die übrigen fünf, nämlich E, H, K, M und N aus je vier Blättern. Das letzte Blatt, dessen Rückseite unbedruckt ist, gibt am Schluß der Vorderseite den Druckort und Drucker an: Impressum Lips per Baccalaureum Martinum Herbipolensem Anno a reconciliata divinitate Millesimo quingentesimo octavo. Martin Landsberg (oder Landisberg u. a.) aus Würzburg, ein Repräsentant der damaligen Verbindung des Gelehrtenstandes mit dem Beruf des Buchdruckers und Buchhändlers, hatte in Leipzig seit

[1]) Das so geschmückte Exemplar mag einst der kurfürstlichen Bibliothek angehört haben, die im Jahre 1547 in die Hände des Kaisers Karl V. fiel. Sie wurde später den Söhnen des Kurfürsten Johann Friedrich ausgeliefert, die sie nach Jena schaffen ließen.

Winter 1472/73 studiert, war am 2. September 1475 Baccalarius geworden und begegnet dann seit Mai 1503 bis Sommer 1522 wiederholt als Drucker Leipziger Universitätsschriften (vgl. Georg Erler, die Matrikel der Universität Leipzig I. Bd. 1895 S. 287, II. Bd. 1897 S. 245, 395, 397, 429, 469, 568). Aus den Jahren 1518—1521 führt v. Dommer (Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516—1523, Leipzig 1888, S. 275) sieben Drucke Lutherscher Schriften auf, in denen sich freilich Landsberg niemals selbst als Drucker bekennt, deren Titelbordüren und Typen ihn aber verraten.

II.

Der Autor und der Drucker des Buches waren von Leipzig her miteinander bekannt. Denn Andreas Meinhardi gehörte zu den Universitätslehrern, die wie der erste Rektor Wittenbergs, Martin Pollich von Mellerstadt, von Leipzig aus in den Dienst der aufstrebenden Rivalin übergetreten waren. Der Name zeigt alle möglichen Variationen.[1]) Andreas Mynar (Meynar, Mayner, Meynhart) von Pirniß (Pirna) hatte im Sommer 1493 in der Nation der Meißner sein Studium begonnen und war am 18. August 1495 Baccalarius, am 28. Dezember 1501 Magister geworden (Erler a. a. O. I 399, II 350 und 383). Unter den 45 Berichten, die die Leipziger Universitätslehrer über die reformbedürftigen Zustände der Hochschule auf Befehl des Herzogs Georg am 25. Oktober 1502 niederschrieben, findet sich auch „Meynharts" Gutachten. Was die Artistenfakultät betrifft, so beklagt er, daß die Alten den Jungen Abbruch

[1]) In unserm Buch nennt sich der Verfasser auf dem Titel und bei den Widmungen Andreas Meinhardi (d. h. Meinhards Sohn), und ich bleibe daher bei dieser Bezeichnung. Walther Schultze und Gustav Bauch, die einzigen, die, wie ich nachträglich sehe, das Buch anführen, ziehen den Namen Meinhard vor. Vgl. die Geschichtsquellen der Provinz Sachsen im Mittelalter und in der Reformationszeit, Halle 1893, S. 150 und Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde, 20. Bd., Dresden 1899, S. 311. Bauch erwähnt hier in seiner Arbeit über den meißnischen Edelmann Dr. Johann von Kitzscher den „merkwürdigen Dialog des M. Andreas Meinhard aus Pirna (oder Delitsch), der die Studenten in die Wittenberger Universitäts-, Stadt- und Hofverhältnisse einzuführen bestimmt und unter der Inspiration des ersten Rektors Martin Pollich von Mellerstadt entstanden war."

täten; die Jungen hätten die Arbeit und die Alten das Geld. Erst nach sieben Jahren werde man in die Fakultät aufgenommen; man dürfe nicht mehr als drei Stunden täglich resumieren (des Morgens um 5 und 6 Uhr, nachmittags um 3 oder 4 Uhr), davon könne kein Mensch leben. Der Vorwurf, daß die Jungen allein in poesi lesen und resumieren, sei nicht wahr, sie lesen mehr in artibus denn in poesi. Man müsse aber resumieren, je nachdem man auditores habe; das meiste Teil sei aber Knaben und denen sei poesis förderlicher als libri physicorum, ethicorum oder metaphysicae (vgl. Emil Friedberg, die Universität Leipzig in Vergangenheit und Gegenwart, 1898, S. 147 f.).

Den Übergang nach Wittenberg vollzog der mit Leipzig unzufriedene Magister im Wintersemester 1504/5. Der Eintrag ins Album (ed. Förstemann, S. 16) lautet: Andreas manhart delicencius magister lipcen. Warum er hier delicencius (aus Delitsch) heißt, bleibt dunkel. Die Matricula I der Artistenfakultät gibt an, daß am 12. August 1505 Andreas Meynhard de Pyrnis Lypzensis „in artium magistros“ rezipiert worden ist; am gleichen Tag wurde unter anderen Andreas Bodensteyn von Karlstadt promoviert (Köstlin, Baccalaurei u. s. w. 1887 S. 22, 1891 S. 33). In dem ältesten Vorlesungsverzeichnis der Wittenberger Universität, in dem am 1. Mai 1507 veröffentlichten Rotulus Doctorum Wittembergae Profitentium (jetzt allgemein zugänglich durch den erneuten Abdruck in Kaufmanns Geschichte der deutschen Universitäten, 2. Bd., Stuttgart 1896, S. 574 bis 577) steht in der letzten Rubrik als erster unter fünf Magistri in litteris secularibus extraordinarie: Magister Andreas Meinhardus. Die beiden Zuschriften seines Buches über Wittenberg sind vom 29. September 1507 datiert. Er wirkte also nicht viel über zwei Jahre an der neuen Universität, als er die Fanfaren seiner Werbeschrift für Wittenberg ertönen ließ und zugleich der Artistenfakultät ein erwünschtes Unterrichtsmittel darbot.

Die ersten Blätter des Buches füllen ein Empfehlungsgedicht des M. Chilianus Eques (Reuter) aus Mellerstadt (Kölner Magister, seit Winter 1505/6 in Wittenberg, Album S. 18), dann die Widmung des Buches an den Kurfürsten Friedrich und eine Zuschrift an Martin Pollich. Wir erfahren, daß letzterer der Urheber des Buches ist, das zur Zierde der blühenden Wittenberger Akademie

und zum gemeinen Besten des literarischen Wesens dienen soll. Man wird die Großtaten des sächsischen Fürstengeschlechtes, vor allem die des Gründers der Universität beschrieben finden, dazu alles, was Wittenberg an Vorzügen, an Heiltümern, Privilegien und Kunstwerken birgt. Der Inhalt ist „humili et familiari stilo", näher „iam stilo soluto iamque ligato ex aliis applicato" zum Besten der novicii studentes vorgetragen, damit sie, das Buch fleißig lesend, über alles, was in ihren Gesichtskreis fällt, in lateinischer Sprache, dem edelsten Kleinod, das sie hätten, zu sprechen vermöchten. Dieser Zweck der Schrift bringt sie in eine gewisse Verwandtschaft mit den lateinischen Schülergesprächen der Humanisten, über die wir nun durch die Sammlung A. Bömers eingehend unterrichtet sind (Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung von Karl Kehrbach, I. Bd., Berlin 1897 u. 1899). Aber während in diesen Gesprächen der formale Zweck vorherrscht, ist in Meinhardis Dialogus die Einführung in die Verhältnisse und Vorzüge der Wittenberger Universität durchaus die Hauptsache. Junge Universitäten mußten sich rühren, um im Wettkampf mit den älteren in die Höhe zu kommen. Wie der erste Rektor der Universität zu Frankfurt a. O., der bekannte Conrad Wimpina, in lockenden Bekanntmachungen, die von poetischen Ergüssen begleitet waren, zum Besuch der 1506 eröffneten, privilegienreichen und billigen Universität einlud, so warb Meinhardi mit seinem ganzen Buch für Wittenberg.

Die Trefflichkeit des Inhalts wird am Schluß des Buches durch eine Reihe von Nachschriften noch einmal hervorgehoben. Der Autor empfiehlt sein Buch den sächsischen Fürsten, ferner den candidati viri cuiuscunque ordinis, deren Lob er zu singen versucht habe, den studiosi bonarum artium: hunc revolvite ac iterum revolvite, nemo ambigit hunc si sane ceperitis faciliorem ad poetarum libros saltem infimorum et alios codices habere accessum. Über den Ursprung des Namens Wittinberg (a fundatore Witkind?) wird eine nachträgliche Bemerkung vorgetragen, die Frage selbst aber im Zweifel gelassen. Den Schluß bilden zwei überschwängliche Lobgedichte des Otto Beckmann von Wartberg (Warburg im Paderbornischen) und ein Extemporale Ricardi Sbrulii Itali, perpetui Saxonicae domus mancipii, Carmen ad lectorem

mit den Schlußversen: Sit meinharde tibi futura merces! || Celum post cineres! quies in orbe. Man kennt aus dem Briefbuch Christoph Scheurls, des berühmten Wittenberger Rektors im Sommer 1507, die beiden in eben diesem Sommer ins Wittenberger Album eingetragenen Namen, deren Trägern Scheurl seine besondere Freundschaft zuwandte. Beckmann, auch von Luther und Melanchthon sehr geschätzt, kehrte später der Reformation den Rücken und erschien auf dem Augsburger Reichstag 1530 als Verteidiger des Papsttums.[1]) Der Italiener Sbrulius, ein Mann ritterlichen Standes aus Udine in Friaul, gehörte zu dem Geschlecht fahrender Poeten, von dem Hutten spottete, daß sie für einen Bissen Brod nach Wunsch ein Lob- oder Schmähgedicht verfaßten — quales sunt Sbrulius et Bartholinus, homines extreme leves et futiles (Opp. I 345). Sbrulius unterhielt eine schimpfliche Liebschaft, von der ihn Scheurl — noch im Oktober 1512 — umsonst abzubringen suchte. Der „lebenslängliche Sklave des sächsischen Hauses“ versuchte im Jahre 1513 in Frankfurt a. O. sein Glück und debütierte dort mit einem religiösen Gedicht in frostigen, wenn auch gewandten Versen. Nach ein paar Jahren kehrte er an den lebenslustigen Rhein zurück; von Bonn aus war er vordem nach Wittenberg gekommen (vgl. G. Bauch, zu Christoph Scheurls Briefbuch im 19. Band der thüring.-sächs. Neuen Mitteilungen u. s. w. 1898 S. 418 u. 429 und Die Anfänge der Universität Frankfurt a. O., Berlin 1900, S. 116—119).

Wir wenden uns mit Spannung dem Inhalt des so laut gepriesenen Buches zu mit der begründeten Erwartung, daß die Stimmung des geistigen Lebens an der jungen Universität in der bedeutungsvollen Zeit, da ihr größter Lehrer im Winter 1508/9 seine Wirksamkeit an ihr beginnen sollte, in der so gut wie offiziellen Schrift zu klarem Ausdruck gelangt. Was Meinhardi über die Anmut des damals so armseligen Elbestädtchens sagt oder was er als Führer durch die Gassen der Stadt oder als lateinischer Sprachmeister, der die Namen der Fischarten in der Elbe aufzählt, den

[1]) Er war Gesandter des Bischofs zu Osnabrück. Zwei seiner Briefe an Melanchthon stehen in Georg Cölestins Historia comitiorum anno 1530 Augustae celebratorum tom. III, 1577, p. 66. 67, vgl. auch Corp. Ref. II 228 und die Vorbemerkung zu Nr. 904 II 377. Nähere Mitteilungen über ihn gibt Gustav Bauch in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, 18. Bd., Gotha 1898, S. 393—395.

studentischen Neulingen vorträgt, werden wir übergehen. Unser Interesse haftet an der wissenschaftlichen und noch mehr an der religiösen Höhenlage, auf die das Buch seine Leser erheben will oder auf der es sie beläßt. Der Wittenberger Magister als Erzieher der jungen Studenten, die alle zuerst in die Schule der Artisten gingen, bevor sie sich den oberen Fakultäten zuwandten — das ist das Thema, bei dem wir verweilen wollen. Was hat er in dem Buch zu sagen, das zu fleißiger Lektüre empfohlen wird, und wovon schweigt er? Bei welchen Gegenständen verweilt die Rede? Was sind die Glanzstücke der Universität, für die hier laut die Werbetrommel gerührt wird? Wenn man ein unbekanntes Werk dem wissenschaftlichen Gebrauch erschließen will, tut man gut, dem Autor selber zuweilen das Wort zu geben. Wir hören zunächst, zugleich als Stilprobe, die kurze Inhaltsangabe, die er auf Blatt A iij [b] den 16 Kapiteln des Buches vorausschickt.

III.

Argumentum Dialogi.

Studentes duo, nobilis studii unus quidem studiosus, alter vero adulterini, conveniunt in itinere. Nobilis studii studens Meinhardus dictus florentissimum Albiorenum migrat, adulterini vero Reinhardus dictus inclitum Coloniense petere intendit. De variis ritibus ac nobilium gymnasiorum eminentia loquentes hospitium vespere paene facto una ingrediuntur. Reinhardus per noctem multa quidem et mira et iucunda dinoscit per somnium, quae die sequenti in itinere Meinhardo narrat ordine. Nec multo post in umbra sub populo requiem sumentes ea quae Reinhardus somnio veluti speculo rei nescius, Meinhardus pariter somnio rei haud ignarus agnoscit [1]): quidque somnium portendat, interpretatur. Quo Reinhardus motus alia nocte, quod gymnasium nobile ingredi vellet, deliberare coepit. Summus Jupiter nocte facta Mercurio nuntio paternas litteras ferente studium Albiorenum ingredi huic mandat. Paulo post eidem mortalis suus pater ante ora stare visus est, pariter id ipsum mandans. Tertio die sole fere oceano mergenti multis et aëris et aquae tempestatibus perpessis veniunt astro duce Albiorim. Alio die sole polo surgente sacra delubra et Jovis arces petunt, vota exsolvunt, reliquias [1]) sanctorum ac ecclesiae clinodia vident, arcis amoenitatem et omnia regalis aulae loca perlustrant.

---

[1]) Der Bau des Satzes ist in die Brüche gegangen. Formen wie pene, relliquias u. s. w. habe ich modernisiert.

Quibus perlustratis adulterinae palestrae cultor in almi studii inscribitur matriculam, a foetidissimo absolvitur beanio. Deinde depositus Dianae et Palladis ductûs, ordinem et modum et quod in eo ductu gestum est et cognitum, ad preces Meinhardi eidem narrat et ordine declarat. Et tandem intimis urbis locis vicatim perlustratis id, gratiâ cuius in augustissimum gymnasium venere, alter altero relicto attentant.

IV.

Schon das erste Kapitel bringt genug Überraschungen. Der Verfasser wählte eine dichterische Einkleidung, die ihm gestattete, die Personen der Handlung in diejenigen Situationen zu bringen, auf deren Zeichnung es ihm ankam. Auf dem Weg von Dresden nach Meißen treffen zwei Landsleute, Meinhard aus Pirna und Reinhard aus Freiberg, zusammen. Letzterer ist im Begriff nach Köln zu ziehen, um dort, wo billig zu leben ist und eine neue Reformation die Studien zur höchsten Blüte gebracht hat, das Studium zu beginnen; er hat den Umweg über Dresden gemacht, um von einer wohlgeneigten Tante zehn Gulden Studiengeld zu erheben. Meinhard ist schon Student. Er kehrt aber wegen des weiten und gefährlichen Weges nicht nach Krakau zurück, sondern wird von den Privilegien der Wittenberger Universität und dem Ruhm ihrer Lehrer nach Wittenberg gezogen. Die Hervorhebung der libera in omni facultate promotio, die Betonung, daß die Lehrer nicht nur anwesend sind, sondern auch lehren, sind doch wohl zugleich versteckte Seitenhiebe auf Leipzig. Die Wittenberger Professoren, vor allem die Latinisten (Romani eloquii moderatores) und Poeten werden überschwänglich gelobt; von den an letzter Stelle genannten Theologen heißt es: Divinae scripturae viae utriusque interpretes acutissimi et excellentissimi Divi Thomae Aquinatis, subtilissimi domini Scoti, qui non tormentorum crudelissima genera nec atrocissimam mortem verentes nostra pro fide certare non dubitarent. Die Lobesworte reizen den Begleiter zu spöttischen und anzüglichen Bemerkungen. Meinhard fertigt den ungehobelten Beanus mit gebührenden Worten ab. Vom Wortwechsel kommt es zu einer ausgedehnten wüsten Prügelei, die eine ganze Seite lang mit vielem Behagen geschildert wird. Reinhard revoziert und muß in folgender Weise Urfehde schwören:

Meinhardus: Surge in pace ac veni: ponasque digitos priores dextrae supra signum nostrae redemptionis et imaginem salvatoris, vertendo faciem solem versus, flexo poplite ac dicas: Ego Reinhardus / iuro te Meinhardum / non laesurum / et me nunquam de hoc facto vindicaturum / nec per me nec per alium directe vel indirecte / Sic me deus adiuvet et sancta evangelia dei. / Haec iurata servare stipulata promittis manu.

Nach dem in den angegebenen Absätzen abgelegten Schwur und geleisteten Versprechen ist dauernder Friede hergestellt. Die Türme von Wittenberg zeigen sich (ihr Bild füllt das Blatt A 6[b]). Die beiden Wanderer übernachten in Meißen in gemeinsamer Herberge.

Die zwei nächsten Kapitel führen vorläufig nach Wittenberg durch das Mittel lang ausgesponnener Träume. Reinhard ist am anderen Morgen kaum aus dem Schlafe zu wecken. Er hat einen wundersamen Traum gehabt, den er Meinhard erzählen muß. Sein Weg würde ihn eigentlich nach Leipzig führen, wo er bis zur Messe verweilen und heimkehrende Kölner Kaufleute begleiten wollte; er läßt sich aber bereden, statt allein den unbekannten Weg von Meißen nach Leipzig zu ziehen, mit nach Torgau zu wandern, von wo es tägliche Fahrgelegenheit nach Leipzig gibt.

Unterwegs erzählt er seinen Traum. In einem geräumigen Saale saßen auf drei prächtigen Sesseln drei Fürsten, in der Mitte ein Erzbischof, rechts und links weltliche Fürsten. Der zur Linken lächelt einem Kinde zu, dessen Scheitel eine Flamme deckt („maxima indoles et futurae probitatis specimen“). Eine Fürstin erscheint, einer Göttin vergleichbar. Der Vater des Knaben redet sie mit zärtlichen Worten an und will sie zum Sprechen und Niedersitzen bringen; aber sie verschwindet wie ein Schemen. Eine ungezählte Menge ehrwürdiger Väter und Herrn, Grafen und Barone umgibt die thronenden Fürsten. Einzelne fallen besonders in die Augen. Dem älteren Fürsten, der in der Rechten ein bloßes Schwert trägt, steht zur Seite ein würdevoller Jüngling, weißen Antlitzes, mit schwarzen Augen; seine Gravität hat italienischen Anstrich. Zwei silberne Szepter wurden ihm vorangetragen. Reinhard kann sich gar nicht genug tun in der Schilderung der einzelnen Gestalten. An den Wänden der Aula glänzte ein unvergleichliches Gemälde; wunderbar war der Anblick einer wachsenden, sich bis zum Saum der umgebenden Wälder ausdehnenden Stadt.

Zuletzt wurde der Träumer selbst zu seinem Schrecken in die Aula gerufen; er sollte von den dargebotenen Früchten und Blumengewinden einige ergreifen (duris verbis ut de pomis et sertis aliquot tollerem monitus). Schon schickt er sich dazu an; da weckt ihn Meinhards fortgesetztes Rufen aus dem Schlaf.

Angenehme Träume bedeuten oft nahendes Unglück. Sollte den Wanderern ein Überfall bevorstehen? Eben sind in Bayern große Kämpfe zu Ende gekommen; die entlassenen Söldner (clientes et belligeri) durchziehen das Land und machen die Straßen unsicher. Man wird den für die Studien gefüllten Geldbeutel in Obacht nehmen müssen; Reinhard trägt auch 'magnum deauratum grossum, quem vulgus molarem vocat' an einem Halsband. Da indes die Entfernung zum nächsten Nachtquartier (Torgau) nur noch zwei Meilen beträgt, beschließen die ermüdeten Wanderer, unter einer Schatten spendenden Pappel etwas zu rasten. Wer zuerst erwacht, soll den anderen wecken.

Nun hat Meinhard seinen Traum und kann kaum erweckt werden. Ihm hat dasselbe geträumt, wie nachts zuvor dem Reinhard, aber nicht das Bild, sondern die Deutung. Doch will er sie nicht offenbaren. Reinhard bittet und bettelt; er stellt zuletzt seine ganze Habe (100 ungarische Gulden, davon 80 vom Vater; 20 hat heimlich die Mutter noch dazu gesteckt) zur Verfügung. Endlich läßt sich Meinhard erweichen; die sämtlichen Personen des Traums werden in langer Rede vorgestellt.

V.

Die drei thronenden Fürsten sind die Brüder des sächsischen Hauses: der Erzbischof Ernst von Magdeburg in der Mitte (Erzbischof von 1476—1513, vgl. über ihn Seckendorfs historia Lutheranismi I § 73 Additio I), zur Rechten Friedrich der Weise, sacri Romani imperii ensifer et elector et archimarscallus, Dux Saxoniae etc, Florentissimi gymnasii Albioreni fundator munificentissimus, zur Linken Johann (der Beständige). In dem Entwerfen der fürstlichen Elogia hatte Meinhardi Vorbilder in Christoph Scheurls ihm doch wohl bekannter Rede zu Bologna vom Jahre 1505 (gedruckt Bononiae 1506) in laudem Germaniae et Ducum

Saxoniae (Auszüge bei Seckendorf I § 42 Additio II und bei Muther, Aus dem Universitätsleben im Zeitalter der Reformation, Erlangen 1866, S. 84 ff.). Scheurl rühmte an Friedrich, daß er Sulla an Glück, Pompejus an Größe, Cäsar an Milde erreiche oder übertreffe. So läßt Meinhardi den Kurfürsten auf seiner Palästinafahrt von Stadt zu Stadt, von Land zu Land eilen, wie Plato Egypten, Pythagoras die memphitischen Seher, Archytas Großgriechenland, Apollonius (von Tyana) Persien und Indien besucht hat. Gewiß, die historischen und mythologischen Erinnerungen des Altertums werden deshalb zur Zeit und zur Unzeit ausgekramt, damit sie dem lesenden Schüler desto fester sich einprägen. Aber was soll man sagen, wenn die Liebe der Dido zu Äneas, der Phyllis zu dem Theseussohn Demophon, der Scylla zu Minos u. s. w. angezogen wird, um die Liebe zwischen Herzog Johann und Sophia von Mecklenburg zu illustrieren, der jungen Mutter, die sich nur elf Tage der Geburt ihres Söhnleins, des Kindes mit der Flamme, des späteren Kurfürsten Johann Friedrich, erfreuen durfte? Ihr Schatten war im Traumbild erschienen, ihr Name lebte fort in Bursa nova nomine illius principis et dominae Sophia nominata in gymnasio Albioreno erecta. Den Gatten läßt Meinhardi bei der Nachricht vom Tode der Gemahlin die Hände zu den Sternen ausstrecken und mit Äneas ausrufen: O ter quaterque beati / Quis ante ora patrum Troiae sub moenibus altis / Contigit oppetere etc. (Aeneis I 94—101). Anführungen aus Vergil ziehen sich wie ein roter Faden durchs ganze Buch. Er hat (im Verein mit Boëtius) bei jeder wichtigen Sache das letzte Wort, so wie im Wittenberg Luthers, der seinen Vergil auch kannte und schätzte, doch nicht dieser, sondern die Bibel das letzte Wort haben sollte. Vergilfest mußte der junge Student werden. Das war immerhin besser als die geschmacklose Überladung des Gedächtnisses mit klassischen Exemplifikationen. Der erdrückende Wortschwall solcher Vergleiche, wie sie vorhin angegeben sind, war ein wenig lebenskräftiges Element in der Sprache der Humanisten. Sobald sich aus den Regionen der Wahrheit ein frischerer Luftzug erhob, mußten die hohlen papiernen Worte in alle Winde zerstieben.

Im weiteren Verlauf der Deutung erhalten wir nach kurzer Erwähnung der Bischöfe von Meißen, Naumburg und Branden-

burg als „novae universitatis conservatores“ die Charakteristiken von 26 zur Universität gehörigen Personen und Lehrern. Sehr eingehend verweilt die Rede bei der Herkunft, den Schicksalen und Verdiensten des 1481 zu Nürnberg gebornen, trotz seiner Jugend so berühmten Christoph Scheurl, des damaligen Rektors.

Edidit rotulum, ut ipse appellat, morę italico, in quo conscripsit nomina professorum Vittembergensium, praemissa pulcherrima epistola, qua enumerat privilegia nostra: habuit orationem ad universitatem valde solennem, qua prohibuit arma deferre et etiam, ne quis noctu in plateis vagaretur aut potandi gratia publicam tabernam ingrederetur: et ita sub isto rectore viveretur absque aliqua seditione sed potius cum religione et sanctitate.

Nach dem Rektor wird der Kanzler der Universität vorgestellt: Reverendus pater et dominus Gossuinus de Orssoy Monasterii Sancti Anthonii Viennesis diocesis canonicus necnon praeceptor domus et curiae Sancti Anthonii in Lichtemberg Misnensis diocesis: insignis Albioreni studii cancellarius dignissimus. Nun folgt die Schar der Professoren. An der Spitze stehen die beiden „Säulen“ der Universität, Staupitz und Mellerstadt. Ich teile zur Probe ihre Elogia mit.

Post quem (cancellarium) Theologiae facultatis professores. Et primum Religiosus pater dominus Joannes Staupitz, artium liberalium doctor et sacrae paginae professor Tubingensis, ordinis heremitarum vicarius, divini verbi praeco maximus et facundissimus, una novi gymnasii columna. Quanto sapientia, prudentia et consiliis acutior, tanto circa negocia illustrium principum et divi sui ordinis curiosior et vigilantior. Cui tantum est ingenium, tantum et rationis acumen, quod nulla gens dignas neget illi laudes.

Item eximius dominus Martinus Polich de Mellerstadt, artium et medicinarum doctor Liptzensis, Sacrae paginae magister Vittembergensis, gymnasii ibidem vicecancellarius eximius, facultatis theologicae decanus et ordinarius observandus, altera illius gymnasii columna, frigoris et aestus et omnis paene laboris onus ferens. Haud secus illud (quam flores campum florigerum decorantes) exornans, humanus et benignus et circa omnem rempublicam et praesertim litterariam vigilantissimus.

Mit behaglicher Breite werden die Titel aufgezählt und die Vorzüge der einzelnen gerühmt. Da die Reihenfolge und Namen nicht ganz mit der Ordnung im Rotulus stimmen, wird es erwünscht sein, wenigstens die einzelnen zu nennen. Es folgen zunächst noch drei Theologen: Jodocus Trutfitter de Ysennach (humilis, iustus, a mundo segregatus et deo dicatus), Ludovicus Hennigen (Scotisticae viae interpres), der Nürnberger Joannes Mantel

(cuncta quae docet, opere et suo exemplo nos facere praecipit); dann als iuris pontificii doctores et lectores die fünf Juristen Fridericus de Kitzscher (artium Liptzensis et iuris pontificii Senensis doctor, Praepositus Vittembergensis — avariciae expers), Joannes Monhoffer (decanus Vittembergensis, pro collegiatae ecclesiae Albiorenae incremento consulit), Wolfgangus Sthehelin (cui magna Romanae linguae currunt flumina, Quem et timidi fori magis Cicerone cupiunt), Laurentius Schlamaw (custos et pastor Vittembergensis), Udalricus Densthadt (pastor in Eysfeldt et cantor Vittembergensis). Ihnen reihen sich an als „in iure Caesareo doctores et lectores“: Hieronimus Schorff, der bekannte Kollege der Reformatoren (von Muther eingehend geschildert), und der im Rotulus nicht genannte Joannes Coci (artium liberalium Caesarii iuris doctor, in septem artibus et iure peritus — hic pro gymnasio nostro consulit). Christoph Scheurl war iuris utriusque doctor Bononiensis, novorum iurium ordinarius; er stand im Rotulus nicht nur unter den Lehrern des päpstlichen Rechtes, sondern es war auch eine zivilrechtliche Vorlesung (usus feudorum) und weiterhin eine humanistische (über Suetonius Tranquillus) von ihm angekündigt.

Sehr dürftig war der Bestand an medizinischen Lehrern. Neben dem Dekan Joannes Swabe wird von Meinhardi nur der Dekan des Wintersemesters 1507/8 Theodoricus Block genannt. Der dritte, der auch medizinische Vorlesungen hielt, Simon Stein, artium magister et medicinarum baccalarius, eröffnet bei Meinhardi als zeitiger Dekan die Reihe der Artisten. Es folgen dann die neun Namen Georgius Behem, Sebastianus Kuchmeister, Chilianus Reuterus, Georgius Sibutus Daripinus (vgl. Opp. Hutteni Supplem. II 469), Christophorus Gros, Nicolaus Amsdorff, Ricardus Sbrulius poëta Italus, Georgius Elner de Staffelstein, Wolfgangus Mellerstadt. Über die meisten von ihnen findet man nähere Angaben bei Gustav Bauch, Wittenberg und die Scholastik (Neues Archiv für sächsische Geschichte, 18. Bd., 1897, S. 312 ff.). Von allgemeinerem Interesse sind die Bemerkungen über den als Prediger gerühmten Dominikaner Behem und über Nikolaus Amsdorf.

Item religiosus pater dominus Georgius Behem ordinis divi Dominici urbis Albiorenae praeco maximus, os veritatis nulli parcens: id quod

salvator noster nobis in evangelio in nostram salutem reliquit, absque ullo docet velamine. Adeo diligenter id docet et seminat verbum, ut nemo sit, quem non salvare, si posset, vellet . . . Item dominus Nicolaus Amsdorff artium liberalium magister profundus, Scotisticae viae cultor et insectator acutus: qui etsi ingenua de prosapia, nobiles tamen artes quibus sanguinis nobilitas claresceret discere non dubitavit.

Die Schilderung schließt mit der Angabe des adeligen Hofstaates, der Grafen und Barone in der Umgebung der sächsischen Fürsten. Es werden die mehr oder weniger bekannten Namen genannt: Baltasar Graf und Baron von Schwarzburg, Albert Graf und Baron von Mansfeld und Heldring, Philipp Graf von Gleichen und Baron von Cranchfeldt und Blanckenhein, Stephan Slick (Schlick) Graf von Bassaun und Baron von Weißenkirchen und Ellenbogen (charakteristisch ist die Bemerkung: etsi natione Bohemus, nihilominus christianissimus et devotissimus), Anarg Baron von Wildenfels, Johannes Schenck von Furgula Baron von Tautemberg. An der Spitze der Hofbeamten steht Johannes von Minckwitz, (vgl. Melanchthons Grabschrift auf ihn Corp. Ref. X 557), ihm folgt Johannes Kitzscher, Friedrichs Sekretär und Kanzler (praepositus Colbergensis, olim Bononiensis gymnasii utriusque rector, Verfasser eines Dialogs de sacri imperii rebus)[1]; Heinrich Loezer, der Hofmarschall; Johannes von Lebenbach, der Rentmeister (reddituarius); Bernhard Dornbach, alter paene Brutus a iustitia; endlich Degenhard Pfeffinger, Kammerherr (cubicularius) und Sekretär. Von letzterem wird insonderheit seine unablässige Fürsorge für die Wittenberger Universität und Stiftskirche, sowie sein Einfluß bei Hofe gerühmt. Pfeffinger erscheint schon 1493, wie der Leibarzt Martin Mellerstadt und die Herren Baltasar Graf von Schwarzburg und Anarg Herr von Wildenfels, unter den Begleitern des Kurfürsten Friedrich auf seiner Pilgerreise nach Palästina (vgl. das Verzeichnis in Spalatins Leben Friedrichs des Weisen, Jena 1851, S. 90).

Das Gespräch findet sein Ende mit der Angabe, daß die dargebotenen Kränze die Belohnungen bedeuten, deren die sich aus-

---

[1]) Über Kitzscher vgl. Bauch im Neuen Archiv für sächsische Geschichte, 20. Bd., Dresden 1899, S. 286—321: Dr. Johann von Kitzscher, ein meißnischer Edelmann der Renaissance.

zeichnenden Studenten teilhaftig werden, sowie mit der Schilderung des Wachstums der wie neu erstehenden Elbestadt, die auf dem Gemälde zu schauen war. „Glühend betreiben die Tyrer das Werk"; Vergils Äneis I 423—436 wird auf den Ausbau Wittenbergs angewendet. Uns interessiert zu hören, wie Luther die Stätte bereitet wird.

De ordine divi Augustini patres novum monasterium principum praecipue subsidiis erigunt. De ordine beatissimi Dominici sacellum una cum domo nova erigunt. De ordine divae Mariae virginis pulchram domum pro suis studentibus construunt. Et plures equidem alii.

Die eingehende Schilderung der aufblühenden Universität hat auf Reinhard tiefen Eindruck gemacht. Er will in der kommenden Nacht der Sache weiter nachdenken und den Besuch Wittenbergs in ernste Überlegung ziehen.

VI.

Das 4. und 5. Kapitel, in denen die Handlung bis zur Ankunft in Wittenberg weiter schreitet, liefern in Scherz und Ernst vortreffliche Proben, aus denen die offiziell empfohlene Höhenlage der literarischen, sittlichen und religiösen Bildung sich erkennen läßt.

Reinhard ist am anderen Morgen entschlossen, die Universität Wittenberg zu besuchen. Den Ausschlag hat ein Brief Jupiters, des Gottes der Götter, den Mercurius im Traum eigenhändig überbrachte, und eine lange Rede des erscheinenden ehrwürdigen Vaters gegeben; beide befehlen, nach Wittenberg zu ziehen. Meinhard schlägt vor, den Weg von Torgau aus die Elbe abwärts zu Schiff zurückzulegen; Reinhard gibt widerstrebend nach, er fürchtet sich vor der Wasserfahrt. Zuerst läßt sich alles gut an; Meinhard unterhält seinen Begleiter von dem, was ihm in Wittenberg zunächst bevorsteht. Was Beanus und a Beanio absolutio bedeutet, wird vorerst kurz dargelegt. Mit der Zeit steigen Wolken auf; ein heftiges Gewitter bricht los. Die Angst treibt zur Anrufung erst Jupiters in Vergilischen Versen (Aeneis II 698—691), dann der Jungfrau Maria und ihrer Mutter Anna. Die Not wächst, das Schiff wird ein Spielball der empörten Wellen. Reinhard bricht in Tränen aus, Meinhard fleht die Götter in Versen an, die der Schrift des Boëtius de consolatione philosophiae entlehnt sind (Lib. I cap. 5:

O stelliferi conditor orbis etc., ed. Peiper, Lipsiae 1871, S. 16). Den Aufgeregten erscheint in der Luft das ganze himmlische Heer.

R. Totam cernimus caelestem curiam.

M. Hanc igitur imploremus votaque voveamus, quo a terribili et subitanea suffocatione aquarum et morte intempestiva liberemur. Quinque cerae talenta in honorem quinque vulnerum Christi redemptoris nostri. Omnibus sanctis ad aras ipsorum persolvendum et offerendum vovemus et promittimus.

R. O sanctissima trinitas, o beatissima virgo Maria, o inclita mater Anna, o dive pater Nicolae, o omnes sancti dei, ab his nos eripite malis reducesque ex his calamitatibus miserrimos et paene perditos eripite: suppliciter exoramus.

Das Gebet hilft, der Sturm bricht sich. Meinhard hat sofort die richtigen Vergilverse im Mund (Aeneis II 536. 537 verbunden mit I 607—609) und ist überzeugt, daß die Verdienste und Bitten der heiligen Anna, deren Festtag heute, am Dienstag, ist, geholfen haben. Zu ihrer Ehre soll eine Messe geopfert werden. Aber auch die Heiligen insgesamt sollen nicht vergessen werden; in der erfahrenen Hilfe liegt, wie Reinhard betont, ein göttlicher Wink, den Heiligenkult (omnium sanctorum cultum et venerationem) zu befestigen. Wir merken, worauf die ganze Situation abzielt, in die Meinhardi die Helden der Handlung gebracht hat: die Allerheiligenkirche in Wittenberg bietet erwünschte Gelegenheit, die versprochenen Gelübde darzubringen. Sie ist nach Meinhards Bericht ein Gnadenort ohne gleichen. Von der neuen gallischen Krankheit, der Syphilis (deren rätselhafte Natur dem Martin Mellerstadt in seiner Leipziger Zeit den Anlaß zu einem erregten folgenreichen Streit mit seinem Kollegen Simon Pistoris gegeben hatte), von Fiebern, von allen menschlichen Gebrechen findet man dort Heilung: Taube hören, Lahme gehen, Stumme reden, effeti invivi vivunt — also die Wunder Christi Matth. 11, 5 wiederholen sich hier.

Noch ist man indes nicht so weit. In der Todesgefahr, auf deren Höhepunkt einer der Ruderknechte von einem Blitzschlag getötet worden war, hatte Reinhard sich sehr weibisch benommen. Meinhard dagegen hatte, wenn auch vom Schrecken betroffen, doch, wie er sich breitspurig ausdrückt — in mulierum messem falcem mittere non proposuerat suam. Nun rühmt er in Versen des Boëtius das Wesen des standhaften Mannes: Quisquis composito

serenus aevo Fatum sub pedibus egit superbum Fortunamque tuens utramque rectus Invictum potuit tenere vultum (Lib. I cap. 4 S. 9). Während dieser Gespräche ist das Schiff fest auf den Sand aufgelaufen und vorerst nicht wieder abzubringen. Meinhard weiß auch jetzt Rat. Er will aus dem nahen Ort, dessen Türme man zur Linken sieht, einen Schiffer holen, um auf einem leichten Ruderboot (phasēlo) das Reiseziel zu erreichen. Reinhard widerspricht; ein gebranntes Kind scheut das Feuer (igne laesus veretur ipsum). Zuletzt gibt er, wie immer, nach.

Nun geht alles gut von statten. Das 5. Kapitel berichtet zuerst die Ankunft des Schiffers, der um seiner zahlreichen Familie willen den nicht unbeträchtlichen Lohn von fünf Groschen erhält drei bezahlt Meinhard, zwei Reinhard. In dem Heimatsort des Schiffers wird der erschlagene Ruderknecht beerdigt werden. Die Reisenden unterhalten sich über sein beklagenswertes Schicksal: inconfessus absque christianis iuribus animam efflavit. Sein Tod erscheint wie ein Gottesgericht. Der Mensch, der seine Eltern unehrerbietig behandelte und ein Verächter der Götter, ein Verfolger der Kleriker war, ist von gerechter Strafe ereilt. Meinhard citiert, statt sich des Urteils zu enthalten, ein Wort des Valerius Maximus von dem langsamen, aber sicheren Schritt der göttlichen Vergeltung (Factorum et dictorum memorabilium lib. I cap. 1, exterarum gentium § 3 am Schluß, ed. Halm S. 13). Die immer noch gepreßte Stimmung verlangt nach Aufheiterung. Man hat zwei Mönche über Land gehen sehen; ihr Wandern war die Ursache des Gewitters. Meinhard gibt für diese volkstümliche Anschauung den wissenschaftlichen Beweis.

In refectoriis, praesertim collationibus sedendo ambabus quidem manibus pocula tenendo maximos assumunt haustus, ex quibus multus nascitur vapor, qui monachis ambulantibus virtute solis in aëris regiones trahitur. Secundum eius diversitatem modo tonitrua et fulmina, iam venti et quandoque pluviae nascuntur ex illo.

Der Beweis wird durch die Erwägung abgeschlossen, daß, während bei trunkenen Laien das Haupthaar die Wirkung der Sonnenstrahlen hemmt, bei Mönchen die Tonsur sie befördert. Reinhard meint, der Satz stehe immerhin nicht im Symbol; auch wer ihn nicht glaube, werde doch selig werden, worauf Meinhard

den Unterschied betont: Fides nostra nullas suffert rationes, hic vero articulus naturalibus probatus est rationibus. Damit hat das Satyrspiel ein Ende. Meinhard greift, wenn er auch kein Tiphys ist (Steuermann des Schiffes Argo), nun selbst nach dem Ruder und lenkt das Boot nach der Richtung, die ein wunderbar aufleuchtender und voranziehender Stern angibt. So wird die Stadt glücklich erreicht; der Stern steht zuerst über dem Elstertor, dann . . stationem sumit et quidem firmissimam supra nostrum in aëre hospitium. Der Ausdruck erinnert an Matth. 2, 9, an den Stern über Bethlehem. In Erwartung der glücklichsten Zukunft suchen die Reisegefährten das bezeichnete Quartier auf.

VII.

Der erste Gang am anderen Morgen gilt der Allerheiligenkirche. Reinhard hat zwar schlecht geschlafen; das Mondenlicht, das durch die offenen Fenster schien, mehr noch das Stöhnen und Seufzen des erschlagenen Ruderknechtes, der im Traum ihn plagte, war schuld daran. Gleichwohl muß sofort (es ist sechs Uhr) die der heiligen Anna gelobte Messe und die versprochenen Gelübde an den Altären aller Heiligen entrichtet werden. Meinhard kauft auf dem Markte Wachs und schickt den Gefährten in die Schloßkirche voraus. Die Genossen haben Glück. Die zahllosen Heiligtümer der Schloßkirche, die der Kurfürst Friedrich mit unermüdlichem Eifer unter dem Aufwand sehr beträchtlicher Mittel immer noch vermehrte, wurden nur einmal im Jahr, am Sonntag Misericordia,[1]) in öffentlicher Ausstellung gezeigt. Aber eben schickt sich der Propst der Stiftskirche, Friedrich Kitzscher, an, einem egregius et nobilis domi-

[1]) Daß die Reliquien am Sonntag Misericordia gezeigt wurden, sagt die Überschrift des 7. Kapitels und ebenso andere Stellen. Handschriftlich ist „altero die post Dominicam Misericordia domini“ verbessert. Der letztere Termin gilt jedenfalls von der „Zeigung“ im Jahre 1509 an. Ein weiterer Zeuge aber dafür, daß ursprünglich der Sonntag der Tag der „Zeigung“ war, ist Christoph Scheurl in der am 16. November 1508 gehaltenen Rede: Oratio attingens litterarum prestantiam necnon laudem Ecclesie Collegiate Vittenburgensis (gedruckt im Dezember 1509 von Martinus Herbipolensis in Leipzig) Blatt B5: Solent autem publicari quotannis altera dominica a sacro pascate, quam Misericordias domini appellant.

nus doctor, der in dem gleichen Hospiz wie die beiden Ankömmlinge übernachtet hatte, die Reliquien zu zeigen. Ein Capellanus mit einem Register ist zur Stelle. Er fängt an, das Register abzulesen und die in sechs Gänge geteilten Reliquien zu zeigen. Meinhardi hat das ganze Register abdrucken lassen; es füllt sechs Blätter unseres Buches. Wir lesen etwa über das Hauptkleinod und Heiligtum der Stiftskirche, einen Dorn von der Dornenkrone Christi:

In quarto transitu primum monstrantia deaurata instar regis ostenditur. Continet verissimam spinam de corona salvatoris capiti eius impressam, quam potentissimus rex Franciae (Philipp VI. 1328—50) ob multa benemerita incliti principis ac domini domini Rudulphi senioris ducis Saxoniae eidem una cum pulcherrima et egregia historia dono dedit, in cuius reverentiam et honorem idem dux capellam fundavit (1353), in locum cuius praecelsus princeps ac dominus dominus Federicus tercius sacri Romani imperii elector etc. decoratissimam istam ecclesiam de novo extruere fecit (von 1490 an) ac collegiatam ecclesiam fundavit et fundando complevit. Et quamquam quadraginta sex personis et etiam ecclesiae munificentissime providit, attamen aliam maiorem munificentiam facere nititur: doctores et viros doctissimos in canonicos assumens et illis longe maiori et ampliori censu providens. Tantae etenim probitatis hic princeps, quod, quanto magis ecclesiam illam extollat, tanto magis extollendi in eo augeatur affectus Nec vigiliis nec curis nec propriis sollicitudinibus vult abesse illi, immo nec proprio aere. Etsi amplissimis divitiis a summo deo non esset dotatus, attamen potius omnem ducalem luxum et mundanum apparatum abiiceret, quam cultum dei et honorem negligi sineret.

. . . .

In quinto transitu . . . De tunica S. Joannis evangelistae. De lapide super quo Christus stetit, quando supra Hierusalem flevit. De lacte beatae Mariae virginis. De monte calvariae, ubi Christus crucifixus erat. De lapide in quo Christus stetit, quando celos ascendit. Item ista cistula continens totum corpus unius pueri ab Herode rege necati, apportatum per dominam Sibiolam Saxoniae ducissam et brachium unius Thebaeorum. Item ista cistula instar domunculae formata continens reliquias undecim milium virginum. S. Mauricii Maurorum sanguis et balsamus effluens de corporibus eorum. Gereonis balsamus quo linita sunt corpora undecim milium virginum etc.

. . . .

In sexto transitu monstrantur solae reliquiae cum clinodiis ordinatis per illustrissimum principem et dominum dominum Federicum tertium etc., licet et ex prioribus multa ordinavit . . . Item imago sanctissimae Annae aviae Christi continens digitum dextrae manus beatissimae aviae. De veste beatissimae Mariae virginis, de cingulo et sepulchro eiusdem. De mensa in qua Christus cum duodecim discubuit discipulis. De feno in quo post

nativitatem salvator dominus noster Hiesus Christus a piissima matre repositus est . . .

Wie sehr die Vermehrung der Reliquien noch im Gange war, zeigt das bisher schon bekannte deutsche Verzeichnis aus dem Jahre 1509 „Dye zaigung des hochlobwirdigen hailigthums der Stifftkirchen aller hailigen zu wittenburg“.[1]) Die Reliquien sind nun in acht Gänge eingeteilt mit völlig geänderter Ordnung (so findet sich z. B. der Dorn von der Dornenkrone jetzt im 8. Gang unter Nr. V); die Summe aller Partikel beträgt, wie es am Schluß der Schrift heißt, 5005. „Von jeglichem Partikel 100 Tage Ablaß. Sind acht Gänge, hat jeglicher Gang insonderheit 100 Tage und ein Caren [2]) Ablaß. Selig sind, die sich dessen teilhaftig machen.“ Die Absicht der Beschreibung ist, zum Besuch „solchen würdigen Heiligtums, das jährlich auf Montag nach dem Sonntag Misericordia Domini öffentlich und ehrlich geweist und gezeigt wird,“ und zum „Verdienen solcher Gnaden“ jeden „andächtigen Menschen“ einzuladen. Köstlin hat in der Schrift: Friedrich der Weise und die Schloßkirche zu Wittenberg (1892) S. 23 bemerkt, daß nicht näher erklärt sei, was zu der andächtigen Verehrung gehöre, die zum Behuf solchen Verdienens den Heiligtümern gewidmet werden müsse. Diese Lücke füllt unser Buch reichlich aus. Zur Vervollständigung der „Dokumente zum Ablaßstreit von 1517“, die W. Köhler soeben in verdienstvoller Sammlung herausgegeben hat, teile ich den ganzen, geschichtlich so bedeutsamen Abschnitt hier wörtlich mit.

Reinhard ist (so berichtet das 8. Kapitel) zunächst sprachlos

---

[1]) Die Lutherhalle in Wittenberg besitzt ein Exemplar dieser seltenen Schrift, ebenso die Dresdener und die Wolfenbütteler Bibliothek. Einen Abdruck findet man bei Wolfg. Franz, historische Erzählung der Heiligtümer zu Wittenberg und zu Hall, Wittenberg 1618, und in dem Buch des Wittenberger Professors und Propstes der Stiftskirche Johannes Meisner: Descriptio ecclesiae collegiatae omnium sanctorum Wittebergensis, Witteb. 1668, in 4°, S. 90—117. Wegen des künstlerischen Schmuckes des Heiligtumsbuches ist zu vergleichen: M. B. Lindau, Lukas Cranach, Leipzig 1883, S. 85—94. Georg Hirth in München hat im Jahre 1884 im 6. Bändchen der Liebhaber-Bibliothek alter Illustratoren eine Facsimile-Reproduktion des Wittenberger Heiligtumsbuches herstellen lassen.

[2]) Carena (aus quadragena) ist je nach dem Zusammenhang Buße durch vierzigtägiges Fasten oder eine Indulgenz von 40 Tagen; vgl. Du Cange Glossarium sub voce.

vor Staunen über den Schatz, der alle seine Erwartungen übertrifft; er begehrt dann weiteren Aufschluß über die Privilegien und Indulgenzen der Kirche. Meinhard nennt zuerst das päpstliche Privilegium, daß der Stiftsprobst die ordentliche Jurisdiktion über alle Glieder dieser Kirche hat; es kann von ihm aus nur an den Papst appelliert werden. Dann heißt es weiter:

R. Ad indulgentias te confer, in quibus maior fructus et mea est delectatio.

M. Singulis diebus mane et vespere, dum pro pace (ut vulgus loquitur) pulsatur, in honorem angelicae salutationis tris qui dixerit angelicas salutationes, centum meretur indulgentiarum dies.

Item dum in missa solenni canitur: Ex Maria virgine, qui dixerit: Verbum caro factum est, totidem dies.

De cantico quod incipit: Rogamus te domine, sub elevatione, centum dies.

De Salve regina, totidem.

Item de responsorio: Tenebrae factae sunt etc., quod die Veneris in memoriam expirationis nostri redemptoris canitur, centum.

Item de ostensione venerabilis sacramenti die solis ad populum sub missarum solenniis, centum.

Item de missa divae Annae die Martis, centum dies. [1])

Item de delatione reliquiarum divae Annae ad altare eiusdem, centum.

De conducto iterum ad sacrarium, totidem.

Item. Sedecim sunt altaria: quotienscunque ante altare dominicam orationem et angelicam salutationem cum simbulo quis dixerit, centum dies.

In patrocinio, praeter istos centum dies iterum centum.

---

[1]) Die Stelle zeigt, daß jeden Dienstag am Altar der heiligen Anna eine Messe gelesen wurde. Darum sind auch auf Seite 20 die Worte: Annae festum hodierna die Martis recolitur nicht etwa auf den Annentag am 26. Juli zu beziehen (der im Jahre 1507 auf einen Montag fiel), sondern auf den jeden Dienstag stattfindenden Annenkultus. Vgl. auch die Mitteilungen in der genannten Oratio Scheurls vom Jahre 1508 Blatt B 5. Nachdem dort zuerst der Marienkultus geschildert ist, heißt es weiter: Et praeterea singulis diebus Martis missam de sancta matre eius Anna ob honorem pollicis, quem Federicus Hierosolimis rediens Rhodiis secum advexit, sicut et diebus Jovis missam de corpore Christi et Veneris de sancta cruce: sub quibus missis ex instituto principum perpetuo dantur quatuordecim pauperibus panes et totidem denarii. Unde fit, ut quandoque quatuor, saepe quinque missae uno die decantentur. Unde fit, ut ante meridiem continuo, post vero magnam partem psallantur divina officia ac collaudentur omnes sancti dei in hac basilica sancta.

Item quotiens tres orationes dominicas et tres salutationes angelicas cum simbulo ante sacrarium venerabilium reliquiarum, trecentos dies.

Item qui ob reverentiam earundem summum altare ambierit, centum dies.

Item quotiens reliquiae venerabiles per sacerdotem de sacrario ad altare aut per ecclesiam deferuntur, de particula centum dies.

Item (altera die post) Dominica(m) [1]) Misericordia domini dum ostenduntur, de omni particula centum dies. [2])

Missum facio alias indulgentias omnes et quidem innumeras, quae in summis festis habentur in plurimis bullis apostolicis contentis, quas hi sciunt, qui singulis annis denuntiare de ambone audiunt.

Ac ne illud pertranseam: Dominus Praepositus omni anno octo confessores habet eligere, qui hominum confessiones per tres dies praecedentes et sequentes omnium sanctorum festivitatem audire habent ac ipso die, et eos absolvere a pena et culpa, demptis paucis casibus sedi apostolicae reservatis.

Item ipso die omnium sanctorum vere confessi et contriti aut bonam intentionem habentes a primis vesperis usque ad secundas inclusive possunt mereri ipsas indulgentias suis orationibus et elemosinis, quas possent in loco Italiae Assissis, ubi sanctus Franciscus primum conventum fundavit et immediate a deo indulgentias impetravit.

R. Quae sunt indulgentiae istae?

M. Remissio a pena et culpa omnium peccatorum contritorum, quae indulgentiae non nisi Assissis et in loco Sueciae, qui dicitur Wastena, in monasterio sanctissimae Birgittae viduae sunt, ac ex singularissima gratia in ista ecclesia.

Assisi in Italien, das Vadstenakloster mit den Gebeinen der heiligen Birgitta (heilig seit 1391) in Schweden — und die Allerheiligenkirche in Wittenberg sind bevorzugteste Gnadenorte. Reinhard bricht in die Worte aus, daß die Altvordern, wenn sie aus den Gräbern erstünden, meinen würden, Rom sei hierher versetzt.

---

[1]) Das Eingeklammerte ist handschriftliche Korrektur.

[2]) „Wenn man alles zusammenrechnet, wird sich finden, daß bei Zeigung des Heiligtums zu Wittenberg mehr als 1443 Jahr Ablaß für jeden derer, die dabei sich eingefunden, ausgeteilt worden" bemerkt W. E. Tentzel in seinem historischen Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri, Leipzig 1717, S. 263. Die Zahlen stiegen mit der Zeit ins Ungemessene. Das Heiligtumregister vom Jahre 1518, das bei der Zeigung verlesen wurde, hat am Schlusse die Berechnung: „Die ganze Summe und Anzahl des hochwürdigen Heiligtums durch alle zwölf Gänge sind jetzund 17443 Stück. Und machen 127799 Jahre 116 Tage Ablaß" (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 18. Bd., Gotha 1898, S. 409).

Das ist, hebt Meinhard hervor, das wesentliche Verdienst des unablässig für die Schloßkirche tätigen Fürsten. Erst vor wenigen Tagen waren wieder wertvolle Schmucksachen eingetroffen, z. B. caldare et aspersorium magnum quidem et argenteum für 400 Goldgulden, quatuor petasmata illa circa summum altare extensa für 3500 Gulden. Letztere sind identisch mit den „vier großen köstlichen gewirkten goldenen Tüchern, die man in den großen und höchsten Festen hänget auf dem Gange um den hohen Altar, darauf die Passion und anderes" (Inventarium vom Jahre 1515 Nr. XV, 1, bei Meisner a. a. O. Seite 127).[1]) Was die Summen zu bedeuten hatten, zeigt die Vergleichung mit dem fundierten Einkommen der mit dem Stift verbundenen Professuren, das in Abständen von 9 bis 60 Gulden jährlich sich bewegte.

VIII.

Rom ist nach Wittenberg versetzt. Der ganze Dialog ist ein Beweis dieses Satzes. Roms Sprache und Roms Glaube, das alte Rom und das Rom der Päpste und Heiligen findet man wieder. Roms heidnische Götter werden angerufen, als könnte man zu ihnen beten; andrerseits haben Maria und Anna an der Spitze der Heiligen den Rang von Göttinnen erreicht. In dem Durcheinanderwogen alter und neuer Motive fehlt auch der Einschlag der Renaissance nicht. Wir werden ihrer Kunst sofort begegnen.

Zum Schluß der Besichtigung der Kirche begeben sich Meinhard und Reinhard in die Sakristei. Ein erstaunlicher Reichtum von goldenen und silbernen Kleinodien, von Meßgewändern und Kaseln, von Fahnen, Kelchen, Patenen, von Psalterien und Antiphonalien ist hier aufgespeichert. Der Propst Kitzscher und sein Begleiter sind inzwischen verschwunden. Durch eine Türe in inferiori ambitu sind sie in das mit der Kirche zusammengebaute Schloß getreten. Die beiden folgen ihnen. Das erste Gemach, in

[1]) Von diesen Prachtstücken sagt Christoph Scheurl in der 1508 gehaltenen Rede Blatt B 5 b: Circumpendent etiam altare summum panni quattuor ex auro et serico contexti, passionem dominicam ita ingeniose exprimentes, ut Albertum aut Lucam (Dürer oder Cranach) pinxisse putes, empti dicuntur a Federico totidem milibus aureum nummûm.

das sie kommen, ist das aestuarium commune, quod vulgo curiale dicitur aestuarium. Eine Reihe von Gemälden, Abbildungen von Szenen aus der alten römischen Geschichte ziehen das Auge auf sich. Meinhard erklärt sie. Römische Jugend wartet auf einen noch im Rathaus weilenden Senator, um ihm das Ehrengeleite zu geben. P. Cornelius Scipio reinigt das Lager von Marketenderinnen und liederlichem Gesindel. Die Strenge des Postumius gegen seinen Sohn, der sich gegen die disciplina militaris vergangen, die des Diktators Papirius gegen Fabius Rutilius kommt zur Anschauung. Man sieht Szenen aus dem Leben der römischen Könige Tullus Hostilius, Tarquinius Priscus, Tullus Servius (Servili cognomento regiam appellationem nactus); ebenso aus der Jugend des Konsuls Terentius Varro, der anfänglich in der Fleischerbude seines Vaters arbeitete. Der Sklave des Marcus Antonius, der sich für das Wohl seines Herrn Schlägen preisgab, ebenso andere sich aufopfernde Sklaven (Philokrates und der Sklave des Pampinio) stellen dar, was Treue und Pietät vermögen. Die Beschauer sind einig darüber, daß der Anblick solcher Gemälde eine erziehende Wirkung übt.

In der Nähe der Türe, die zum aestuarium maius dominorum führt (in quo iura olim legi consueverant) ist einer abgebildet mit verschlossenem Mund. Der Fürst will verschwiegene Räte und Diener haben: tutissimum in administrandarum rerum (!) vinculum taciturnitas. In einer Reihe von Gemälden sind die Arbeiten des Herkules dargestellt: horrenda monstra superavit, muliebri tamen amori succubuit. Dann folgen die mutigen Taten des Horatius Cocles, der Chelia (= Cloelia), des Mucius Scaevola. Die Bilder feuern zur Hingabe fürs Vaterland an.

Im glänzenden Gemach des Kurfürsten Friedrich, das sich nun anschließt, hängen die Bilder der Sachsenfürsten. Kurze deutsche Reime unter jedem Bild künden ihre Namen und Taten; sie sind durch seltsame lateinische Reimzeilen ersetzt, wie wir ähnliche aus Nordens antiker Kunstprosa II 866 f. kennen.[1]) Es werden in dieser Weise

---

[1]) Anderer Art sind die gereimten Hexameter, wie sie z. B. in einer lateinischen Reimchronik 1081—1472 begegnen (Chroniken der deutschen Städte, Band XIII, 1876, S. 203—208):

Annus millesimus / fuit octogenus et unus,
Quo fuit a Bruno / ceptus Carthusius ordo.

vorgeführt [1]) Leupoldus (= Ludolf bis 866), Bruno, dessen Bruder Otto der Erlauchte, Ottos Sohn König Heinrich I.; dann aus billungischem Geschlecht Hermann (Billung) nobilis de Stubelkorn natus (961—973), Benno (= Bernhard I.), Bernhard II., Oltolpus (= Ordulf), Herzog Magnus, der letzte Billung (— 1106); dann Luder (= Lothar) de Sipplenburg, sein Schwiegersohn Heinrich von Bayern und Sachsen, Heinrich der Löwe —

Hic de Albi in Renum usque rexit
Et omnes marchionatus protexit.
Slavos iterum ad fidem converterat,
Bavariam manu potenti possederat.
Imperator eius cognoscens imperium
Subivit illius regnum:
Luneburg Brunsuig solum obtinuit
(Urbes quas genus suum regit).
Ubi imperio suo spoliatus
A rege Richardo Angliae remuneratus
Duobus leopardis ad insigne:
Hiis susceptis usus perbenigne.

Nun folgen die Bildnisse der Askanier: Bernhard (Herzog von Sachsen 1180), sein Sohn Albert (= Albrecht I.), der zuerst in Wittenberg residierte, wo seine Gemahlin Helena das Kloster minorum fratrum gründete [2]), Adalbert (= Albrecht II.), Rudolf I. (1298—1356) und Rudolf II. (— 1375), der nach diesem Bericht das Heiligtum des Kreuzesdornes erwarb —

Qui militari disciplinae incumbere cupiens
Ad Philippum Franciae regem se recipiens
(Quem Engelhardus rex Angliae
Angarisabat cupidus victoriae):
Mercede rebus pacatis dignus fuerat,
Spinam de corona Christi rogaverat:
In deauratam regis imaginem locatam:

---

[1]) Der folgende Fürst ist, wenn nichts anderes bemerkt wird, immer der Sohn des vorausgehenden.

[2]) In der Klosterkirche der Franziskaner fanden die Askanier von Albert I. an bis zum letzten, Albert III., ihre Ruhestätte. Vgl. Melanchthons Aufzählung im Corp. Ref. IX 583 ff. Betreffs der Verdienste der Fürsten Rudolf I. und Rudolf II. besteht ein Schwanken der Überlieferung, das zu Tage tritt, wenn man S. 23 vergleicht.

Albiorense Jovis delubrum tenet hanc donatam,
Ubi sacellum inceperat,
At collegiatam ecclesiam Federicus tertius perfecerat.

Den Schluß machen Rudolfs II. Bruder Wenceslaus und dessen Söhne: Rudolf III. und Albert III. (— 1422). Von Friedrich I., Markgrafen von Meißen, dem ersten Kurfürsten aus dem Wettiner Hause (1423—28), heißt es:

Hic in Thuringia et Misna dominabatur,
A Franconia dominus nominabatur.
Almam universitatem Liptzensem fundabat,
Quam Pragensis haeresis fugabat.
Bello Bohemis restitit.
Quem imperator Sigismundus donis afficit
In ducem Saxoniae creando
Et imperii electurae praeficiendo.

Es folgen noch Friedrich II., Ernst (Sixtus quartus osculum illi dabat / In terra sancta rosam et crucem pro signis assignabat), Friedrich III. (Kurfürst 1486). Bei seinem Bilde fehlt noch die Unterschrift. Meinhard wünscht, daß die latinissimi Livius und Valerius noch lebten und sie verfaßten.

Der Kursus im Geschichtsunterricht ist beendet. Denn als solcher ist das Beschauen der Gallerie der Fürstenbilder anzusehen. Hätte uns nur Meinhardi lieber die breves alemanici rigmi aufbewahrt!

Im Schlafgemach des Kurfürsten hängen Darstellungen aus der griechischen Sage: die Befreiung der Andromeda durch Perseus, der Raub der hesperischen Äpfel durch Herkules, Szenen aus der Argonauten-, Jason- und Medeasage. Die Beschauer ziehen den Schluß, daß der Fürst die disciplina poëtica pflegt: nam in quibus delectamur, circa haec versamur.

Auch die Gemächer des Herzogs Johann zeigen sich ähnlich ausgeschmückt. Eines der Gemälde aus der Antike behandelt einen Stoff, den Shakspeares Sommernachtstraum zu unsterblicher Berühmtheit bringen sollte: die Fabel von Pyramus und Thisbe (nach Ovids Metam. IV 55 ff.). Zum erstenmal begegnen hier auch biblische Stoffe: Absaloms Tod, David und Bersabee (= Bathseba).

Endlich wird ein Kabinettszimmer, consistorii locus decoratissimus, besichtigt. Die Gemälde beziehen sich auf gerechte und

ungerechte Rechtssprechung: Jerusalems Zerstörung ob nostri redemptoris iniustissimam condemnationem, das Urteil des ersten Konsuls Brutus gegen seine Söhne, ein ähnliches Urteil des Manlius Fulvius gegen seinen Sohn, die grausame Bestrafung eines ungerechten Richters, dessen Haut über einen Richterstuhl gespannt ist, auf dem nun der eigene Sohn Platz nimmt, um gerechteres Urteil zu fällen.

Alles hat sein Ende, auch die Geduld des unermüdlichen Cicerone Meinhard. Die Gemächer der principissa werden mit der summarischen Bemerkung abgetan, daß in ihnen fast unzählige Gemälde sich fänden de amicitia scilicet coniugali: modo de coniugum fide erga viros, nunc de verecundia, de pudicitia, de omnibus paene virtutibus et vitiis. Der Name eines Malers wird nicht genannt. Inwieweit Werke des Lukas Cranach des Älteren in Betracht kommen, dem Christoph Scheurl die schon genannte akademische Rede aus dem Jahre 1508 mit überschwenglichen Lobsprüchen seiner Kunst dedizierte, bedürfte eingehenderer Untersuchung. Erwähnt sei hier nur, daß das einzige Bild Cranachs mit der Jahreszahl 1503, von dem wir Kunde haben, eine Darstellung der Geschichte des Pyramus und der Thisbe war (Lindau, Cranach S. 31).

Man könnte indes zweifeln, ob der reiche künstlerische Schmuck des Wittenberger Schlosses wirklich vorhanden war oder nur in der Phantasie des Humanisten existierte, und den Zweifel damit begründen, daß ein Reisender wie Siegmund Freiherr von Herberstein, der im Februar 1516 „im Schloß behaust und ehrlich gehalten wurde", zwar von den mit köstlichen Gemälden und allen Ornaten gezierten Altären in der Kirche redet, aber der Gemälde im Schloß keine Erwähnung tut (vgl. seine Selbstbiographie in den Fontes Rerum Austriacarum, erste Abteilung, I. Bd., Wien 1855, S. 89). Dem steht die Tatsache gegenüber, daß einer der vielen Künstler, die Kurfürst Friedrich beschäftigte, der Meister Hans von Amberg, im Wittenberger Schloß eine von ihm auf 300 Gulden veranschlagte Arbeit in den Jahren 1492 und 1493 ausführte und wiederholt Zahlungen „auf die Stuben zu Wittenberg" empfing, wie denn noch im Jahre 1611 „über den Gesimsen Historien gelb in blau gemalet" zu sehen waren. Auch Albrecht Dürer schmückte

das Schloß mit Gemälden (vgl. Gurlitt, die Kunst unter Friedrich dem Weisen, Dresden 1897, S. 14—16, 38, 47, 48). So verdient Meinhardis Beschreibung vollen Glauben. Sie wird auch von dem uns schon bekannten Dichter Georgius Sibutus (vgl. S. 17) bestätigt, der in seiner wortreichen Schilderung des Wittenberger Schlosses, bevor er die lange Reihe der Ahnenbilder erwähnt, eigens einige Gemälde aus der römischen Königs- und Kriegsgeschichte hervorhebt (Friderici et Joannis Illustriss. Saxoniae principum / torniamenta per Georg: Sibutum: Poe: & Ora: / Lau: heroica celebritate decantata / Wittenberger Druck des Johannes Gronenberg vom Jahr 1511, Blatt Bij[b]).

IX.

Die Eindrücke des Besuches der Schloßkirche klingen im 9. Kapitel aus. Die Besucher sind eins in dem Gedanken, daß ein Volk, das einen solchen Reliquienschatz gering achten und nicht täglich zur Allerheiligenkirche strömen würde, kein christliches mehr wäre. An dem dickköpfigen und fast unbeugsamen Volk (populum durum grossum et paene inflexibilem) ist freilich noch viel zu bessern. Die Arbeit, es auf die Stufe der Urbanität zu heben, wird schwerer halten als der äußere Umbau der Stadt. Das Schloß geht der Vollendung entgegen; es fehlt nur noch der Ausbau zweier Türme. Dann werden nach und nach die niedrigen Hütten in der Stadt verschwinden. Man muß Geduld haben; Rom ist, wie Ovid zeigt (Fastorum lib. III 179—186) auch nicht an einem Tag erbaut worden. Rom und kein Ende!

Alle Bildung hängt ab von der Kenntnis der lateinischen Sprache. Schon fängt der Bauer an, lateinisch zu reden; man frage nur nicht wie. Zwei Vorübergehende grüßen einander; sie wollen sich proficiat! zurufen.

R. Quid vero ait?
M. Proficius.
R. Hem proficius: mirabile latinum. Quid hic qui hunc insectabatur?
M. Profeicius, Profeicius.[1])

---

[1]) Man tut einen Blick in den damals in Sachsen sich vollziehenden Laut-

R. Hem, hem profeicius: hic cum diptongo et quidem nova protulit hanc salutationem, alter vero sine diptongo.

M. Num magna facta nunc in populo est alteratio, cum ruralis populus romane loquitur et latine?

Reinhard frägt nach den Häuptern der Stadt, nach den principaliores directores pollicie. Es sind tüchtige und erfahrene Männer: Tilo Dhene (albioren. burgermeister Album S. 6[b], Wintersem. 1502/3),[1] Ambrosius Gertitz, iusticiae summus cultor, und Andreas Tzulsdorff (Andreas zolsdorff de wittenberg, Album S. 3[b], Wintersem. 1502/3). Aber mehr als die Tätigkeit dieser Männer hat doch die unermüdliche und vielseitige Fürsorge des Wittenberg über alles liebenden Fürsten Friedrich zu bedeuten, dem seine Brüder, Erzbischof Ernst von Magdeburg und Fürst Johann, treulich hierin zur Seite stehen. Das den Fürsten reichlich gespendete Lob gipfelt in zwei Hymnen, in denen Laurentius Corvinus, der Breslauer Humanist und Stadtschreiber (vgl. über ihn Gustav Bauch in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, 17. Bd., 1883, S. 230—302), wie Meinhard behauptet, die Fürsten Friedrich und Johann in schwungvollen Versen feiert.

Die Gedichte finden sich in der Anleitung zum Versemachen, carminum structura, die Corvinus den Krakauer Studenten widmete und mit Proben eigener Dichtung ausstattete (zuerst 1496 in Krakau erschienen und im gleichen Jahr in Leipzig von Martinus Herbipolensis nachgedruckt). Beide Gedichte sind Ad Joannem Albertum, Poloniae regem invictissimum, gerichtet und von Meinhardi mit

---

wandel. Wie mîn in mein überging, so wandelte sich der fälschlich lang gesprochene Vokal des Wortes proficius in profeicius. ei statt î wird als „neuer Diphthong" bezeichnet. — Der Gruß proficiat! begegnet auch in deutschen Schriften, vgl. z. B. die merkwürdige Schrift (des Erasmus Alberus): Ein Dialogus oder Gespräch etlicher Personen vom Interim 1548, Blatt Jiij: Huttenus: Proficiat, lieben Herren, was habt jr hie für ein gespräch, vnder diser grünen lynden?

[1]) Der Bürgermeister Tilo Den, Dehne oder Dhene, aus einer alten, angesehenen Familie Wittenbergs, die von den Dänen den Namen hatte, diente, vom Kurfürsten Friedrich hoch geschätzt, seiner Vaterstadt mehr als 50 Jahre lang und starb 80jährig am 30. November 1545, nachdem er fast die ganze Wirksamkeit Luthers, den er sehr verehrte, erlebt hatte. Er tröstete sich in den Beschwerden des Alters hauptsächlich mit Luthers Schriften. Vgl. über ihn Scriptorum publice propositorum tom. I, Witeb. 1560, Blatt 142 und 426.

leichten Änderungen in Lobgedichte auf die sächsischen Fürsten verwandelt. Corvinus fängt etwa an, in asklepiadeischem Versmaß zu singen:

Inter Sarmaticos gloria principes,
Rex Alberte, sacra nate propagine:

und bittet gegen den Schluß:

O portus patriae et magna salus tuae,
Qui aequas Martigenam pectore Romulum
Et multo superas numine Palladis
Marcellum, Fabios, Fabricium simul:
Corvinum placido respicias tuum
Vultu.

Mit erstaunlicher Naivität wird nun hier die Behauptung vorgetragen, Corvinus habe den Fürsten Johann mit folgenden Worten angeredet:

Inter Saxonicos gloria principes,
Dux Joannes, sacra nate propagine —
Meinhardum placido respicias tuum
Vultu.

Corvinus wird, ohne es zu wissen, zum Fürsprecher Meinhardis beim Fürsten Johann, den „die Tugend hinführen wird zum Thron des Himmels, von wo der siderische Jupiter die von den Flammen speienden Cyklopen gefertigten Blitze schleudert". In solcher Weise wurde das Lob Johanns des Beständigen, des standhaften Bekenners zu Augsburg 1530, zwei Jahrzehnte vorher gesungen.

X.

Die Kapitel 10—14 beschäftigen sich mit der Immatrikulation und Deposition des neuen Studenten Reinhard. Die „Intitulation" erfolgte auf sehr einfache Weise, wenn man nur erst ungefährdet in das Zimmer des Rektors gelangt war. Dort bezahlte man $^1/_4$ Gulden (quartam floreni partem) und leistete den vorgeschriebenen Eid. Dann wurde man in das Album oder die Matrikel der Universität eingetragen. Eine desto umständlichere Sache war die Deposition. Für die Art, wie sie anfangs in Wittenberg gehandhabt wurde, ist

unser Dialog eine Quelle ersten Ranges. Ja, auch allgemeinere Fragen über den Ursprung des Brauches, über die Auffassung des Wortes Beanus und dergleichen finden eine neue, sehr interessante Beantwortung. Bis jetzt lag aus älterer Zeit nur die Schilderung im 2. Kapitel des Manuale scholarium aus dem Jahre 1481 vor, das Heidelberger Verhältnisse voraussetzt (abgedruckt bei Zarncke, die deutschen Universitäten im Mittelalter, Leipzig 1857). Die Freiburger Dissertation von Wilh. Fabricius „die akademische Deposition“ (Frankfurt 1895) zeigt bei allem Sammelfleiß, wie viel noch im Dunkel liegt. Um so dankbarer werden wir aus der neuen, sehr ergiebigen Quelle schöpfen.

Ich hole zunächst die allgemeine Orientierung nach, die Meinhard bei der Wasserfahrt von Torgau nach Wittenberg im 4. Kapitel über den so wichtigen akademischen Brauch gegeben hat. Heute erinnern nur noch unverstandene Redensarten, wie wenn wir von einem ungehobelten, ungeschliffenen Menschen reden, der sich die Hörner noch nicht abgestoßen oder abgelaufen hat, oder wenn wir von der „Absolvierung“ des Gymnasiums sprechen, an die längst entschwundene studentische Sitte. Damals beschäftigte sie alle Gemüter. In einem der denkwürdigsten Augenblicke seines Lebens, als Luther in Worms kaiserlicher Majestät eine Antwort „ohne Hörner und Zähne“ zu geben versprach, gestaltete er den Ausdruck im Anschluß an die Gebräuche der Deposition. Seine Antwort sollte nicht schülerhaft sein, nicht die Merkmale des Beaniums an sich tragen. Das Gespräch, das vollständig wiedergegeben werden muß, lautet:

R. Ubi insigne studium perventum fuerit, quid primum aggredi oportet?

M. Primum in almae universitatis matriculam intitulationem, cum a beanio absolutionem, tum magistri necnon praeceptoris, sub quo militabis, ordinationem.

R. Quomodo Beanii quis absolutionem aggreditur?

M. Grossos rudes mores et quidem pessimos funditus eradicando, honestos et decentes implantando ac inserendo.

R. Quo istud modo?

M. Novicii et novelli, a nostris Beani dicti, bonam refectionem quibusdam dominis doctoribus ac magistris aliquibusque baccalaureis aut studentibus dare soliti sunt, qui inter prandendum iam a pueris, iam a iuvenibus, iam a senibus et quandoque a maioribus deluduntur. Prandio habito a

doctore magistrove examinantur. Deinde de bonis moribus, de patientia habenda, reverentia et honore praeceptoribus et maioribus praestanda multisque aliis honestis et praecipue de cultu et dei honore instruuntur et tandem a Beanio foetidissimo, id est a moribus malis absolvuntur.

R. Quid est Beanus? quemque Beanum dicunt?

M. Ex ethimologia litterali Beanus est bestia equalis asino nihil vere sciens.[1]) Ex sillabali: Est bestia aut belua amata nusquam. Descriptive: Beanus est homo nesciens, pectinem et coclear in pera portans, multa praesupponens, nulla paucave vere sciens ac bestia penitus impatiens.

R. Et me talem dicerent?

M. Experieris.

R. Ego quidem optime reficere, ut dicis, deberem illos, at hii me deludere: id ipsum odiosum, imponere cognomen malum, ut sic pro bono recipere.

M. Quod tu modo malum dicis, olim bonum affirmabis.

R. Unde duxit ortum Beanii depositio?

M. Athenienses virum senem doctum ac expertum ad domus sapientiae[2]) portam collocarunt ad obiurgandum, tentandum probandumve scolares universale studium ingredi cupientes. Si in illis patientiae signa videbantur, tanquam veri artium amatores admittebantur. Ubi vero signa inobedientiae apparuerant, ab ingressu sapientiae domus tanquam inutilia membra resecabantur. Nostri maiores loco istius probe Beanii depositionem et absolutionem instituere.[3])

R. Quis est tenor absolutionis?

M. Doctor magisterve Beano institutis duobus vel pluribus fideiussoribus, quod velit illis, de quibus ab eodem informatus est, summis conatibus insudare, dicit: Ego autoritate mihi in hac parte concessa et tradita et commissa te N. a vilissimo et foetidissimo Beanio absolvo et nobilissimo consortio studentum iungo in nomine patris et filii et spiritus sancti. Salus tibi!, effundendo modicum vini[4]) in caput absolvendi et paene absoluti.

---

[1]) Die bisher bekannten akrostichischen Deutungen im Cornelius relegatus des Wichgrev, zuerst 1600 erschienen, oder bei dem Wiener Peter Lambecius (1628—80): Beanus est asinus (oder animal), nesciens vitam studiosorum leiden an dem Fehler, daß das zu erklärende Wort selber in die Erklärung gezogen ist.

[2]) Der Druck bietet statt sapientiae das Wort patientie.

[3]) An diese bisher völlig unbekannte Ableitung des Brauches scheint Melanchthon gedacht zu haben, wenn er einem Depositor die Worte in den Mund legt:

Moremque fuisse Athenis similem legimus,
Qui nominatur Graeca voce ἱρεσχελεία
(Corp. Ref. X 530).

[4]) Daß auch Salz angewendet wurde, davon ist hier so wenig die Rede

R. Illico studentum gremio est copulatus?

M. Profecto: habitu et studentis gaudere potest.

R. Quo?

M. Magno capitio, vocabiturque Baccalarius, scilicet a pistricibus, cum panes emptum iverit.

R. Non solum quod caput, imo et totum corpus vino funderetur, vellem, ut huiusmodi privilegiis gauderem.

Die in dem Gespräch gegebene allgemeine Schilderung des Brauches wird durch die Erzählung der Deposition Reinhards wesentlich ergänzt. Es war ein großer Unterschied, ob ein studentischer Neuling in die rohen und zuchtlosen Hände der in den Bursen ihr Wesen treibenden Studenten fiel, oder ob er in Anwesenheit von Magistern einem geordneteren Depositionsverfahren unterzogen wurde. Bei der Erzählung von den Vexationen der armen Beane bricht Reinhard in die Frage aus, welcher der Evangelisten diese Passion beschreibe, ob Herodes oder Pilatus etwa. Aber Meinhard tröstet ihn: humanissimum habes rectorem et piissimum, a collegio et bursis seiunctum. Als Patron Reinhards sorgt er dafür, daß dieser ungefährdet zur Immatrikulation gelangt, und trifft dann alle Vorbereitungen zur Deposition. Sie soll in ihrem hospitium vorgenommen werden. Reinhard entscheidet sich dafür, den Gästen statt einer einfachen Kollation eine gute Refektion zu geben, bei der es an delikaten Speisen, an mehrfachen Weinen, darunter Malvasier (Franconicum, Rhenense claretum, malefesetum rubeumque vinum quam optimum), sowie an Einbecker Bier nicht fehlen soll. Vor allem ist zuerst ein Magister und Präzeptor zu bestellen und zur Refektion zu laden. Meinhard empfiehlt einen ihm bekannten magister artium liberalium und setzt es auch bei diesem, in der Annahme neuer Schüler etwas spröden Manne durch, daß er ihn annimmt. Es ist 4 Uhr Nachmittag. Vier eingeladene Magistri finden sich ein, denen zwei vermummte Gestalten folgen, eine mit einem großen Sack über den Schultern. Noch fehlen zwei, darunter ein den oberen Fakultäten angehöriger Doktor. Reinhard wird sehr kleinlaut; Meinhard ermuntert ihn, er solle sich Mut

---

wie in den Tischreden Luthers, der in die Deposition den tiefen Sinn einer Abbildung menschlichen Lebens in allerlei Unglück, Plagen und Züchtigung legte (Tischreden, herausg. von Förstemann und Bindseil, 4. Abt., 1848, S. 547). Melanchthon dagegen erwähnt das Salz: Corp. Ref. X 98.

antrinken. Und schon beginnt die Verkleidung. Reinhard merkt mit Entsetzen, wie ihm Eselsohren und Hörner wachsen. Die vermummten Studenten, Deucalion und Prometheus, beginnen ihr tolles Spiel mit dem Beanus, den sie, wie üblich, Johannes nennen. Das Tier soll von seinem stinkenden tierischen Zustand überzeugt und in einen menschlichen übergeführt werden. Das geschieht unter endlosen, zum Teil sehr derben Neckereien. Eine der unschuldigsten ist, daß er singen soll. Er kann aber in seiner Verkleidung nicht lesen. So wird ihm der Vers vorgesprochen: O Beane Beanorum, pessima substantia. Die Noten mitsamt der Melodie bleiben „Märtyrer“ (Notae cum melodia de martiribus sunt).

In Wahrheit indes ist in dem Depositionsakt wie überhaupt in dem ganzen Dialog die Schrift Alten und Neuen Testamentes eine übel behandelte Märtyrerin. Man hat neuerdings von verschiedenen Seiten aus die alte, von dem ersten Biographen Luthers Mathesius geprägte Behauptung, daß dieser Wundermann und Prophet die Bibel aus dem Staub unter der Bank hervorgeholt und das verdunkelte Evangelium wieder angezündet hat, in Zweifel gezogen. Da ist es doch überaus lehrreich zu sehen, in welchem Sinn und in welchem Geiste die angehenden Studenten in Wittenberg in den Jahren 1507 und 1508 in einem eigens für sie bestimmten Buch die Schrift zu gebrauchen angeleitet worden sind. Nicht nur was die Theologen in den Schulen von der Schrift sagten, sondern wie man sie tatsächlich im Leben behandelte, ist zu beachten. Was mußte sie sich alles gefallen lassen! Wir haben schon gesehen, wie sie im Ernst neben Vergil und Boëtius eigentlich gar keine Rolle spielt. Nun nehme man folgende Schriftverwendung hinzu.

Prometheus. Quot amicas habuisti? Mihi soli dicas, ego hercle quoad solus ero dicam nemini.

Deucalion. Numerum quaeris, quem et ipse ignorat.

P. Mi domine pater Joannes, quot natos tuae habuere uxores.

D. Numerum signatorum quaeris?

P. Quaero.

D. Centum quadraginta milia signatorum: ex stirpe Helenae duodecim milia signati, ex stirpe Clemnestrae (= Clytemnestrae) duodecim milia signati, ex stirpe Heriphiles (= Eriphyles) duodecim milia signati etc. Post hos turbam magnam, quam dinumeraret nemo, ex omnibus gentibus et tribubus et populis et linguis (= Apocalypsis Joh. 7, 4—9).

P. Unde uterus tibi magnus et paene impraegnatus?
D. Beanulum intus gerit.
P. Tempus pariendi nunquid prope est?
D. Pariet quidem et ecce nunc.

Ein so pietätsloses Spiel mit Schriftworten hat die Reformation weggefegt und unmöglich gemacht. Kein Magister einer deutschen Universität hätte im Jahre 1530 in einer offiziellen Schrift derartiges niederschreiben können; Meinhardi sah nichts Arges darin.

Die Quälereien kommen zum Ende. Prometheus bittet den hiermit beauftragten Magister, den Beanus zu absolvieren. Der Schluß des Aktes, in dem Christus, Maria und Anna als eine Art neuer Dreieinigkeit auftreten, muß wörtlich mitgeteilt werden.

Magister. Ecce Reinharde, tua patientia et obedientia probata est et explorata, pars istius laboris haud minima exhausta. Nonnulla, priusquam ab hac tam varia et multiformi bestialitate liberaberis, restant. Examen scilicet, quod, ne taedio dominis praesentibus sim, praetereo. At fideiussores, aut ad minus fideiussorem more solito dabis de istis subsequentibus:

Primo, quod deo summo in excelsis eiusque matri intemeratae ac inmaculatae virgini Mariae et divae Annae summis conatibus servias praeceptaque ecclesiae, sanctae matris, teneas.

Deinde, quod maioribus tuis et praeceptoribus dignam obedientiam et reverentiam exhibeas, praeceptis ipsorum obediendo.

Demum, quod studium tuum, ob quod te adventasse arbitror, vigilantissime tentes.

Bacchans. Fideiussorem non habeo dare quemquam.

Magister. Ex tua patientia tantam de te fidem concipio: si praedicta [1]) dominis tuis hospitibus stipulatus fueris, haec et etiam alia tuam personam decentia summis vigiliis perficies. Haec igitur te facturum manu stipulata promittis?

Bacchans. Promitto.

Magister. Egregie, nobilis ac magnifice domine doctor maior semper observande, vestrae excellentiae supplico, quatenus illum informem et bestialem hominem ab hac bestialitate dignemini habere liberatum ac absolutum.

[Kij[b]] **Doctor.** Dominatio inceptum perficiat laborem.

Magister. Ob actus solennitatem ac nostri hospitis munificentia, futuri studentis, honorem dominatio et excellentia se benivolam munus illud subeundo exhibeat.

Doctor. Ob singularem favorem, quem in eum ex sua patientia habeo,

---

[1]) Im Texte steht die Abbreviatur: pdctā (= praedictam).

ac dominationis ob preces munus subibo et equidem benivole. Flectas genua, Reinharde! Ego auctoritate qua fungor in hoc loco mihi concessa ab hac immani crudelitate et bestialitate ac foetidissimo Beanio te absolvo et gremio studentum te associo in nomine patris et filii et spiritus sancti Amen. Salus et felicitas tibi!

Omnes magistri et circumstantes salutem et felicitatem amicissimam Reinhardo novo studenti optant.

Reinhard dankt den hohen Herrschaften für ihre Güte und dafür, daß sie mit der geringen Refektion vorlieb genommen haben; sollte er einmal Baccalaureus werden, werde es viel bessere Speisen und Getränke geben. Der Doktor dankt seinerseits und zweifelt nicht an der gelehrten Zukunft des Studenten. Nun können sich Meinhard und Reinhard freundschaftlich unterhalten. Wenn alle Götter den Himmel zerrissen und herabgestiegen wären, er hätte ihnen das, was er soeben alles erduldet und erfahren, nimmermehr geglaubt, versichert Reinhard. Aber jetzt ist ihm so fröhlich zu Mute, daß er ausrufen muß: Tunc me discussa liquerunt nocte tenebrae Luminibusque prior rediit vigor. Eine Strophe des unvermeidlichen Boëtius wird citiert (lib. I cap. 3, S. 7). Den heimkehrenden Magistern gibt Reinhard ehrerbietiges Geleit und bezahlt dann die Zeche. Sie beträgt für die 10 Personen zusammen zwei Goldgulden.

XI.

Im nächsten (15.) Kapitel ist Reinhard selbständig. Nun führt er das Wort, und die Rede, die ihm Meinhardi in den Mund legt, ist überaus bezeichnend für das Bildungsideal des Humanismus. Er hat einen Tag für sich zugebracht und erzählt nun dem lauschenden Freunde all das Wunderbare, das er erlebt hat.

Reinhard wollte die Umgegend Wittenbergs kennen lernen. Er schlendert zum Tor hinaus, über die Brücke hinüber, geht sich müde, schläft unter einer Pappel ein, wird aus einem wüsten Traume durch ein Geräusch geweckt, das mit dem Traum im Zusammenhang steht, reibt sich die Augen — und vor ihm stehen (wahrhaftig!) zwei herrliche Jungfrauen, Diana, die Jägerin, und Pallas, die Erfinderin der Wissenschaften. Sie nehmen ihn auf ihren Wagen, Diana stößt ins Horn, und eine wilde Jagd beginnt. Alles, was

kreucht und fleugt, wird lebendig. Passer pipit, corvus grocitat, cuculus cuculat, perdix catat, turtur gemit . . . Pallas weiß das alles zu deuten und noch viel mehr. Alle Nymphen und Waldgottheiten nahen. Ein Wirbelwind von Namen und Worten nimmt den Sinn gefangen, bekannte und unbekannte Namen tanzen in ungezählter Menge. Ein Füllhorn wird ausgeschüttet, wie Fischart in Aller Praktik Großmutter oder im Gargantua es nicht besser und völliger zu leeren versteht; nur daß Fischart deutsch redet! — Armer Wittenberger Student, der seinen Kopf mit all den Doto, Proto, Pherusa, Callionassa, Dianassa, dann mit den unmöglichen Namen aller Waldtiere und Bäume und Sträucher füllen mußte! „Unser Sprach ist auch ein Sprach, sagt Fischart, und kann so wohl einen Sack Sack nennen, als die Lateiner saccus." Davon aber hat Meinhardi keine Ahnung; er martert sein eigenes Hirn mit Worten, die einem Cicero böhmische Dörfer gewesen wären.

Aus dem von Blatt zu Blatt sich häufenden Wortschwall lesen wir endlich heraus, daß vor dem inzwischen versammelten Göttertribunal mit Jupiter an der Spitze Palemon als Prokurator im Namen des Volkes von Wittenberg und der Umgegend Klage erhebt gegen die ungebundene, neu hergekommene Studentenschar, vor der in Haus und Hof, in Garten und Feld nichts mehr sicher sei. „Domus, cubilia, fenestras lapidatas dicunt sutores sartores pistores macellatores laniatores piscatores" u. s. w. Solon wird als Sachwalter der Studenten bestellt, und die großen und kleinen Götter und Gottheiten beeilen sich, die Studenten von jeglicher Ungebühr im Bereich je ihres Wirkungskreises freizusprechen. Da gibt denn Mercurius den Klägern zu bedenken, welchen Nutzen das Volk der Studenten jetzt und vollends künftig dem gemeinen Wesen bringt, wie sie das neue Geschlecht darstellen, das nach der Weissagung Vergils (Ecloga IV 4—7) vom hohen Himmel herabkommt. So endet der Streit mit allgemeiner Zufriedenheit.

Als Fettaugen schwimmen auf der Wassersuppe dieser langatmigen Ausführungen die genannten Vergilverse, dann ein die Harmonie der himmlischen Gestirne und Elemente preisender Gesang des Boëtius (de consolatione IV 6, S. 115), endlich eine verliebte Elegie an die mitten unter dem mythologischen Spuk wiederholt auftretende pulcherrima virgo Delia — ein Gedicht, das mit der

üblichen Änderung von Sarmaticas oras in Saxonicas der Sammlung des als Verfasser genannten Laurentius Corvinus entnommen ist.

Meinhard hat mit größtem Vergnügen die acht volle Blätter füllende Erzählung angehört, erinnert nun aber daran, daß es Zeit ist, zu einem Universitätsakt aufzubrechen. Das Stimmungsbild, das hier gegeben wird, veranschaulicht in vorzüglicher Weise die ängstlich beobachtete Gleichberechtigung der Thomisten und Scotisten. Es möge darum hier folgen.

M. Modo publicus actus in collegio solennisabitur.
R. Quisnam?
M. Alius universitatis magister pro loco respondebit.
R. Nunquid tota ad hunc convenit actum universitas?
M. Nemo ambigit, cum rarus sit iste actus, hunc negligere paucos.
R. Quot movebit quaestiones?
M. Tres quaestiones et sex sophismata, ex quibus eliciet viginti octo conclusiones.
R. Materia valde ampla.
M. Anceps et meo quidem iudicio difficillima.
R. Cuius doctoris opinionem sectatur?
M. Incertus sum.
R. Cuius opinio verior, divi Thomae an subtilissimi domini Scoti?
M. Uterque fundatas habet rationes.
R. Quota hora principabitur actus?
M. Sexta hora antemeridiana.

Im Hintergrunde des Satzes, daß die Meinungen jeder Richtung gleich gut begründet sind, liegt der Verzicht auf die Erkenntnis der Wahrheit.

XII.

Mit Spannung gehen wir dem letzten Kapitel entgegen. Womit wird der Autor sein Werk beschließen? Er behandelt zwei Gegenstände. Einmal orientiert Meinhard den Gefährten bei einem Rundgang durch die Stadt sehr genau über die Häuserviertel und die besonders beachtenswerten Bauten; man kann nach dieser Schilderung einen Stadtplan Wittenbergs entwerfen. Sodann wird, im Zusammenhang mit den Erfahrungen bei der Wanderung, die Stellung zur Frau besprochen.

Es gibt noch eine Judengasse in der Stadt; die früheren Bewohner sind aber allesamt vertrieben. An Bursen werden zwei

genannt: die uns schon bekannte bursa Sophiae und eine bursa Mercurii, in der gegenwärtig die Vorlesungen der Juristen gehalten werden, da diese am meisten die Beredsamkeit pflegen, deren Beschützer Mercurius ist. Ich übergehe weiterhin das Einzelne und teile nur das Gespräch über das Augustinerkloster am Elstertor mit.

R. Quam decoratissimum patres divi Augustini ordinis cenobium perficient in loco non minus collegii situ et loco ameniore!

M. Intus fuisti?

R. Fuerim, priusquam hodie mensam cum amico meo amicissimo peterem.

M. Locum ecclesiae, ambitus et domus scis?

R. Scio quidem ac reverendissimum in Christo patrem inclitum principem et dominum dominum Ernestum Magdeburgensem archiepiscopum etc. ducem Saxoniae una cum germanis et fratribus illustrissimis primum lapidem cum maximo apparatu locasse ac magnum auri pondus ecclesiae donasse. Quantis etiam et quot muneribus, villis, agris et allodiis praesertim a praecelso principe et domino domino Federico tertio sacri Romani imperii electore duce Saxoniae muneratum et provisum esse nec me praeterit.

M. Quot (taceam qui!) ex hoc seculo migrant principes et reges et praesules etiam summi, qui nunquam tantum, quantum illi praecelsi principes et domini huic cenobio contulerunt et in dei honorem disposuerunt, ordinant.

R. Consultissime et equidem prudentissime rem agunt suam.

Am Anfang und am Schluß der Wanderung durch die Stadt kommen „Sirenen“ in Sicht, mit denen Reinhard gerne nähere Bekanntschaft machen möchte. Meinhard warnt davor, weist den aus dieser Zurückhaltung gezogenen Schluß zurück, daß er ein „Theologe“ sei, und vermeidet am Anfang das Zusammentreffen auf Grund des Satzes: iuxta nostrae religionis morem a dextris circuitionem exordior. Aber am Schluß wiederholt sich die Szene, und die Gefahr für Reinhard wird ernster. Nun bietet Meinhard seine ganze Beredsamkeit auf und erinnert an den libidinosus amor Davids, Salomons, Samsons. „Was hat Troja zerstört? des Paris und der Helena Raserei.“ Um der Beweiskraft dieser und ähnlicher Beispiele sich zu entziehen, spielt Reinhard das Gespräch auf das Gebiet der erlaubten und anständigen Liebe hinüber, die zur Eheschließung führt. Nun zieht Meinhard die vollsten Register. Die Ehe ist eine Sache, vor der selbst der Tausendkünstler, der

Teufel, Furcht und Schauder bekommen hat. Dem erstaunten Gefährten, der von einer Ehe des Teufels nichts weiß, erzählt er dann folgende Geschichte.

Der Teufel, begierig nach den Freuden der Ehe, deren Bruch so viele Opfer ihm zuführt, kommt in Gestalt eines Doktors der Medizin nach Bologna und verlobt sich mit der Tochter eines reichen Bürgers. Am Tag vor der Hochzeit fordert er die Braut auf, auf einem Blatt die ganze Summe anzugeben, die sie für Schmuck und Kleidung ihr Leben lang bedürfe; er wolle sie auf einmal erlegen, um später in seinen ernsten Studien nicht gestört zu werden. Die Braut, von Vater und Mutter beraten, nennt eine Summe, die kein König hätte bezahlen können — und erhält sie. Aber was geschieht? Die Vermählten werden zu Gast geladen, und die junge Frau sieht an einer anderen einen Schmuck, den sie entbehrt. Sie will ihn auch haben und ist so lange traurig, bis sie ihn bekommt. Die Geschichte wiederholt sich am zweiten, am dritten Tage und noch öfters. Als der Teufel diese und andere Beschwerden der Ehe merkt, wird er ihrer überdrüssig und verläßt die Frau.

Er trifft auf dem Wege mit einem Laien zusammen, den in der Ehe so viel Mißgeschick getroffen hat, daß er es nicht mehr hat aushalten können. „Wahrhaftig, du bist mit mir in gleicher Verdammnis" (in eadem damnatione = Luk. 23, 40) entgegnet der Teufel und schlägt ihm vor, sich ihm anzuschließen, er wolle ihn bereichern. Sie gehen nach Venedig. Dort fährt der Teufel in den einzigen Sohn eines reichen Fürsten und läßt sich vom ganzen Klerus nicht aus dem Unglücklichen heraustreiben, den er übel plagt. Der Laie erscheint, verspricht Hilfe, wenn er 10000 Gulden erhielte. Sie werden ihm bar in seinen Bettelsack gezahlt, und sofort gehorcht der Verabredung gemäß der Teufel dem Befehl des Laien und fährt aus. Das Spiel wiederholt sich beim Sohne des Papstes; nur müssen diesmal 30000 Gulden erlegt werden. Der Laie fährt nun vierspännig mit drei Lakaien auf dem Bock. Die Kumpane beschließen, den König von Frankreich um 100000 Gulden zu prellen. Aber im Sohne des Königs von Frankreich (man merkt die Spannung der damaligen Weltlage!) findet der Teufel ein so fettes und angenehmes Quartier, daß er es für

immer behalten will. So will er diesmal um keinen Preis weichen, und der Laie, der Leib und Leben verschworen hat, wird zum Galgen geführt. Mit Mühe setzt er es durch, daß er noch einen letzten Versuch machen darf. Zu diesem wird der ganze Klerus aufgeboten, es wird mit allen Glocken geläutet und sonst alle nur erdenkbare Musik am königlichen Hof gemacht. Das „verdammte Läuten" beunruhigt den Teufel; er möchte den Grund davon wissen. Der Laie behauptet, der glanzvolle Empfang gelte ihren beiden Frauen, die im Anzuge seien; von ihren vereinten Bitten zu Gunsten des Sohnes erhoffe der König das Beste, und darum begrüße er sie so feierlich. Die Nachricht, verbunden mit der Erwägung, daß, wenn der Laie gehenkt würde, beide Frauen ihm zur Last fallen würden, erschreckt den Teufel so sehr, daß er augenblicklich aus dem Königssohn ausfährt. Der Laie aber ist gerettet. So sehr (damit schließt Meinhard die Erzählung) hat der Tausendkünstler sich vor der Frau gefürchtet — und du liebäugelst mit dem Gedanken an die Ehe?

Die ganze Beweiskraft der Geschichte, erwidert Reinhard, hängt davon ab, daß sie wahr ist. Wer bezeugt sie? Nun nennt Meinhard seinen Gewährsmann; es ist der Italiener Vincentius Ravennas, Doktor beider Rechte, Ordinarius des kaiserlichen Rechtes in Wittenberg. Vincentius war im Jahre 1503 mit seinem berühmten Vater Petrus Ravennas von Greifswald her nach Wittenberg gekommen (Album S. 10[b], Wintersem. 1503/4) und für Sommer 1504 zum Rektor gewählt worden (vgl. über die beiden Muther, Aus dem Universitätsleben u. s. w. 1866, S. 69 ff., 95 ff.). „Er hat bei Tisch die Geschichte als wahr erzählt, was ich bezeuge mit dem Herrn Doktor Wolfgang Sthelen (vgl. S. 17) und mit dem Magister Leonhard Mertz aus St. Gallen, die die ganze Geschichte als wahr aus dem Munde des Vincentius gehört haben." Doch die Schlußworte des Gesprächs und damit des ganzen Dialoges müssen wörtlich mitgeteilt werden.

M. Et hic qui narrata exaravit et huic operi immiscuit audivit illa et testimonium super illa perhibuit et verum est testimonium eius: et ille scit quia vera dicit: et ut tu credas, per eum exarata.

R. Hiis quidem autenticis viris fides est habenda. Tanta si sint onera matrimonii, profecto et ego illud in perpetuum fugiam ac litteris bonis ardentius incumbam.

M. Et idem ego sum facturus. Et nunc bibliotecam meam pridie ordinatam petam.

R. Et ego magistrum et praeceptorem meum observandissimum.

M. Cui ut pollicitus es obedias.

R. Ut pollicitus haud secus faciam. Vale.

M. Et tu feliciter.

R. Fiat.

Wir haben Meinhardi nicht unrecht getan, wenn wir ihm Pietätslosigkeit in der Schriftverwendung zum Vorwurf machten. Worte, die der vierte Evangelist angesichts des Gekreuzigten zur Bekräftigung seines Zeugnisses anwendet (Joh. 19, 35), für die Wahrheit eines derartigen Teufelsschwankes in Anspruch nehmen — ich weiß nicht, wie ich das Verfahren anders und milder bezeichnen soll.

Aber auch die Geringschätzung der Ehe und Verachtung der Frau, die aus der Novelle spricht, gehört zum geistigen Bild des damaligen Wittenberg. Wer meinen sollte, es handle sich hier nur um eine Geschmacksverirrung des Verfassers, der einen humoristischen Schlußeffekt erzielen wollte, der schließe sich dem feierlichen Zuge an, der am 16. November 1508 in die Allerheiligenkirche sich bewegte, um der Feier der Verleihung der juristischen Doktorwürde an zwei Stiftsherrn, den Cantor Ulrich von Dinstat (Densthadt S. 17) und den Scholastikus Kaspar Schicker (Rektor im Sommer 1509), beizuwohnen. Eine festliche Versammlung füllt die Kirche; der ganze Hof, die Fürsten und ihre Gäste sind anwesend; in multorum principum, procerum et undecunque litteratissimorum virorum contione hält der Promotor Christoph Scheurl eine lange, viel bewunderte Rede zum Lob der Stiftskirche und ihrer fürstlichen Patrone. Zum Schluß stimmt er das Lob der Doktoranden an; zu ihren Vorzügen gehört, daß sie spretis mulieribus das ehelose Leben erwählt haben, dessen Preis schon Quintus Cicero, der Bruder des Markus, und Juvenalis (Sat. lib. II 6, 268. 269) verkündigen. Da fällt ihm ein pikantes Wort seines Lehrers in Bologna, Antonio Urceo Codro, ein, über den und über dessen „sehr merkwürdige" Rede: An uxor sit ducenda? man bei Jakob Burckhardt nachlesen kann (Kultur der Renaissance, II. Bd., 3. Aufl., S. 182). Er kann es nicht unterdrücken, sondern erlaubt sich, der erlauchten Gesellschaft, der vornehmsten, die die Stiftskirche bisher gesehen hat, folgendes

vorzutragen (Oratio attingens litterarum praestantiam etc. Blatt B6[b] und Cj):

Sciebant enim (doctorandi) illam Codri auctoritatem, qua nos discipulos suos facete, ut assolebat, alloquebatur: Audistisne unquam, inquiens, versiculos illos rhythmicos in feminarum molestiam compositos:

Discite, recedite, ne mulieri credite! Et quare? Quia
In venere non deficit, nunquam dicit: sufficit, ad iterandum allicit.

Nostrae feminae similes sunt sacerdotibus. Sacerdotes enim nostri semper illas in ore preces habent: Da, quaesumus, praesta, quaesumus, concede, quaesumus. Sic et nostrae feminae maritis orantibus: Dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris (Matth. 6, 12), instant et inclamant: Da debitum, praesta debitum, redde debitum. Quod debitum redde decies, redde centies, redde millies: nihil reddidisti, nihil egisti, ad initium semper redeundum est. Vah quae charibdis tam vorax, quod baratrum tam praeceps, quod cum feminae improbitate potest comparari?

„Die Anwesenden sind natürlich ausgenommen", fährt Scheurl fort, zu den edlen Frauen sich wendend, die auf Einladung der Fürsten der Feier beiwohnen, kommt aber dann nochmal auf das Intermezzo zu sprechen, als er den Fürsten und der ganzen Versammlung den Dank ausspricht: „Ihr habt nun zwei volle Stunden meine Rede mit größter Aufmerksamkeit anzuhören geruht, nur daß ich euch einmal zum Lachen gebracht habe, als ich im Anschluß an ein Wort des Codro (ex sententia Codriana) die Weiber mit den Priestern verglich." Unmittelbar darauf folgte die feierliche Promotion im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und die mit Gebet abschließende Überreichung der insignia doctoralia. Als Scheurl nach Jahresfrist die viel begehrte Rede in den Druck gab und mit der bekannten Widmungsepistel an Lukas Cranach[1]) versah, sah er sich nicht veranlaßt, den so rohen Abschnitt zu streichen. Er steht da als ein unvergängliches Zeugnis, wie man in Wittenberg vor der Reformation über die Frauen

---

[1]) Am Schluß der Epistel erwähnt Scheurl sein eigenes Bild, das Cranach trefflich gemalt habe — tabulam illam, qua me diligentissime expressisti, cui haud iniuria subscribi mandavi:

Si Schewrlus tibi notus est, viator,
Quis Schewrlus magis est: an hic, an ille?

Diese Zeilen sind ein reines Plagiat aus Codro, der auf sein von dem Goldschmied Francia gefertigtes Bildnis die Verse dichtete:

und über die Ehe dachte, wenn man sie mit dem Cölibat verglich, und was man selbst in der Kirche in feierlichster Versammlung über dies Thema zu sagen sich erlauben konnte.

Man dachte und redete so in blinder Verehrung und Nachahmung alles dessen, was über die Alpen kam. Man eignete es sich willig an, mochte es dem deutschen Wesen auch noch so fremdartig sein, und war dann noch bestrebt, es womöglich als einheimisches Gewächs auszugeben. Aus Scheurls Worten, namentlich aus dem Ausdruck „ich verglich“, geht nicht deutlich hervor, wie weit das Citat reicht, und wie viel eigene Ausführung ist. Ein Blick in Codros Reden zeigt, daß die ganze Stelle dem italienischen Humanisten zugehört (in der Basler Ausgabe der Werke Codros per Henricum Petrum 1540 Sermo IV Utrum ducenda sit uxor p. 115). Gegen die, wie man sieht, schon weit fortgeschrittene schlimme Verwelschung des deutschen Geisteslebens hat die Reformation einen starken und festen Damm gebaut. Das sollte jeder deutsche Mann, der sein Vaterland lieb hat, dankbar anerkennen.

Wir sind am Schlusse. Wir haben die geistige Atmosphäre der Universität Wittenberg durch Vermittlung eines ihrer eigenen Lehrer kennen gelernt. Ich will das Stimmungsbild nicht in seinen einzelnen Zügen wiederholen, sie liegen offen und klar vor aller Augen. Von eben diesem Wittenberg des Meinhardischen Buches rühmte Christoph Scheurl in seiner wortreichen Rede, „daß es jetzt durch die Vermittlung aller Heiligen und durch die Bemühung der christlichen Fürsten Friedrich und Johann aus einem Dorfe zu einer Stadt, aus einer lehmigen (lutea) zu einer steinernen, aus einer armen zu einer reichen, aus einer trunkenen zu einer nüchternen, aus einer unheiligen zu einer heiligen, aus einer geistig trägen zu einer geistig regsamen, aus einer unedlen zu einer edlen, aus einer ruhmlosen zu einer ruhmreichen, aus einer bäuerischen zu einer bürgerlichen, aus einer unwissenden zu einer gelehrten, aus einer schwachen zu einer starken, aus einer unbekannten zu einer be-

---

Si Codrus tibi notus est, viator,
Quis Codrus magis est: an hic, an ille?

Vgl. Carlo Malagola, della vita et delle opere di Antonio Urceo detto Codro, Bologna 1878, S. 197 und die Basler Ausgabe der Werke Codros S. 399 und 430.

rühmten, vielleicht zur berühmtesten Stadt geworden sei" (Blatt Biij). Was fehlte da noch? Man war reich und dünkte sich satt. Die Arbeit schien getan zu sein.

Sie sollte erst beginnen. Es nahten die Tage, da der Mönch Martin Luther eine der Zellen des neuen Augustinerklosters bezog. Er brachte mit den Hunger und Durst nach dem lebendigen Gott, die ihn verzehrende Sehnsucht nach dem Frieden der Seele. Wer sollte ihm diesen Hunger stillen? Die Götter des Humanismus? Zu denen hatte er nie gebetet. Die Heiligen alle mit Maria und Anna an der Spitze? Er hatte sie angerufen, aber empfand ihre Kraftlosigkeit und ihr Unvermögen. „Eines Dinges und dessen allein bedarfs zu christlichem Leben, christlicher Gerechtigkeit und Freiheit, das ist das hochheilige Wort Gottes, das Evangelium Christi, wie er selbst sagt Joh. 11: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer da glaubt an mich, der wird nicht sterben ewiglich, item 8: So euch der Sohn frei macht, werdet ihr wahrhaft frei sein, und Matth. 4: Der Mensch lebt nicht allein vom Brot, sondern von allem Wort, das geht vom Munde Gottes. So müssen wir also ganz gewiß sein, daß die Seele kann alles Dinges entbehren, ausgenommen das Wort Gottes, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding beholfen. Wo sie aber das Wort hat, so ist sie reich, bedarf keines Dinges mehr, sondern sie hat in dem Wort Leben, Wahrheit, Licht, Frieden, Gerechtigkeit, Seligkeit, Freude, Freiheit, Weisheit, Tugend, Gnade, Herrlichkeit und alles Gut überschwenglich." So schrieb im Jahre 1520 der im Glauben frei gewordene und in der Liebe allen verbundene Reformator in seiner Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen". So zeigte er den Weg zur Freiheit.

Meinhardi hat diese Schrift Luthers noch gelesen. In der „historischen Nachricht von dem Ratscollegio der Churstadt Wittenberg" von M. Paul Gottlieb Kettner (Wolfenbüttel 1734) heißt es auf S. 146, M. Andreas Meinhardt habe anno 1511 den ersten Stadtschreiber Johann Eberhard abgelöst und sei bis 1524 Stadtschreiber gewesen; dann sei ihm der (aus der Geschichte der Katharina von Bora bekannte) M. Philipp Reichenbach nachgefolgt. Von seiner Hand sind viele Archivalien im Stadtarchiv zu Wittenberg geschrieben, die Professor D. Nikolaus Müller in

Berlin bei seinen umfassenden Forschungen gelesen und excerpiert hat. Seiner Güte verdanke ich folgende Berichtigungen und Ergänzungen des Kettnerschen Berichtes.

Schon im Jahre 1508 wurde Meinhart an Stelle des verstorbenen Stadtschreibers „Notarius". Vgl. Rechenbuch (Kämmereirechnung) 1508. Er verwaltete sein Amt bis 1524/25 gegen ein Jahresgehalt (1524) von 10 Schock, d. h. 600 Groschen oder 28 Gulden 12 Groschen. Meinhart starb wahrscheinlich 1525. Im „Schuldbuch des Gemeynen Beutels, 1524" wird Blatt 35 a zum Jahre 1526 im Gegensatz zu früher die „Stadtschreiberin" Meinhart erwähnt. Der Schätzungswert des im Coswiger Viertel gelegenen Hauses Meinharts einschließlich der Gärten belief sich im Jahr 1528 gelegentlich der Veranlagung zur Türkensteuer auf 252 Schock d. h. 720 Gulden (210 Schock das Haus, 17 Schock 30 Groschen der Garten, 14 Schock der andere, 10 Schock 30 Groschen der dritte).

Wie Meinhardi der Humanist oder Meinhart der Stadtschreiber sich innerlich zur Reformation gestellt hat, ist nicht bekannt.[1])

---

[1]) Die Anregung, die soeben Cornelius Gurlitt in dem während des Druckes erschienenen Bändchen „Die Lutherstadt Wittenberg" gibt (Die Kunst, herausg. von Rich. Muther, Bd. II), unter den Kalkschichten des in eine Kaserne verwandelten Wittenberger Schlosses die Spuren der alten Gemälde zu suchen, möchte ich kräftig unterstützen. „Auch das Wittenberger Schloß liefert vielleicht noch einmal Überraschungen. In der Stadt Luthers liegt zu gutem Teil die Entscheidung über einen der wichtigsten Vorgänge des deutschen Kunstlebens. Die Stadt der Reformation war auch Pflanzstätte der Renaissance, vielleicht die wichtigste!" (Seite 43, 49.)

Textbeilagen.

I. Die Deposition.

In den hier mitgeteilten Kapiteln 10—14 des Meinhardischen Buches entrollt sich ein Sittenbild der merkwürdigsten Art, das in jeder Beziehung Beachtung verdient.

Aus Janssens Geschichte des deutschen Volkes VII (1893) S. 206 und 207 erhält man den Eindruck, als ob die sogenannte studentische Deposition oder Ablegung der Hörner, „die schon an den mittelalterlichen Universitäten gebräuchlich, jedoch in der Regel damals noch nicht ausgeartet war", erst im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts in allerlei „unzüchtiges, barbarisches Gespeu, Wort, Werk und Possen" entartet sei, wie die Mißbräuche in der Heidelberger Reform Otto Heinrichs vom Jahre 1558 genannt werden. Diese Entartung fällt, wie nun bewiesen werden kann, schon in die Zeit vor der Reformation.

Dabei ist zu beachten, daß Erscheinungen, die ein evangelischer Fürst wie Otto Heinrich als Entartungen brandmarkte, von Meingardi gar nicht als solche empfunden worden sind. Die Reformation hat den Maßstab der Beurteilung durchaus erhöht; an dieser Tatsache besteht kein Zweifel. Der Tadel Meinhardis haftet nur an einer Stelle: wenn der Beanus noch vor der Intitulation in die Hände zuchtloser Studentenhaufen fiel, dann ergaben sich Quälereien, die auch nach dem Urteil unseres Autors zu vermeiden waren, und vor denen Meinhard seinen Schutzbefohlenen Reinhard bewahrt. Was dieser aber alles in dem geordneten Depositionsverfahren in Anwesenheit von Magistri an roher Behandlung und schmutziger

4*

Befragung sich mußte gefallen lassen, daran nahm der Verfasser unseres Buches keinen Anstoß. Im Gegenteil, das bestätigte er durch den offiziellen Charakter seiner Darstellung. Es ist wirklich in Wittenberg vor der Reformation bei der Deposition so zugegangen, wie wir hier hören. In keinem Fall werden die Studenten bei der Ausführung hinter dem zurückgeblieben sein, was ein Lehrer der Universität selbst durch seine Darstellung sanktionierte.

Der Anfang deckt sich mit der Schilderung im Manuale scholarium (vgl. S. 35). Wie dort die beiden Baccalaurei Camillus und Bartholdus vorgeben, einen üblen Gestank zu riechen und lange nach der Ursache suchen, bis sie endlich den Beanus entdecken, so verfahren hier die beiden Studenten Deucalion und der „Theologe" Prometheus. Der als Tier verkleidete Beanus wird nun tierisch behandelt. Er gehört eigentlich in den Stall, Gestank gehört zu Gestank. In rohester Weise wird eine Bekränzung des Beanus vorgenommen; ein Spiegel, der ihm vorgehalten wird, soll dem mit Eselsohren Gezierten seine Schönheit zeigen. Immer mehr gehen die Quälereien ins Ekelhafte über; in widerwärtigster Weise ist immer wieder von Exkrementen die Rede, die angeblich zur Verwendung kommen. Das Verfahren, wie man es aus dem Manuale kennt, erscheint hier noch vergröbert und vor allem verlängert. Über eine Stunde, bis zur Erschöpfung der Plagegeister muß der Gequälte herhalten. Das Ganze ist eine Geduldsprobe, deren Widerwärtigkeit abstößt. Es reicht hin, die Einzelheiten im lateinischen Text zu lesen. Nur auf ein paar kulturgeschichtlich bedeutsame Episoden will ich hinweisen.

In dem Examen, dem der Beanus unterworfen wird, zeigt die Verspottung des scholastischen Schulbetriebes den humanistischen Einschlag. Es wird fingiert, der Beanus sei schon in der Schule tätig gewesen. Welchen Autor hat er gelesen? Natürlich „den Alexander de Villa Dei mit dreifachem Kommentar, die modi significandi Markolfs, den kleinen Donat und das Alphabet mit Figuren durch den Narren Nikolaus oder Claus Narr". Es regt sich hier schon der Spott, der in den Briefen der Dunkelmänner so beißend sich aussprechen sollte. Die Humanisten, vor allem der Wanderpoet Hermann von dem Busch, der im Winter 1502/3, dann wieder 1507 vorübergehend in Wittenberg sich aufhielt, bekämpften die

Lehrbücher Alexanders (um 1200): das Doctrinale, das mit seinen Memorialversen jahrhundertelang die Schulen beherrscht hatte (vgl. Reichlings Ausgabe im 12. Band der Monumenta Germaniae Paedagogica 1893), ferner das Alphabetum maius und minus. Das Alphabetum wird hier dem „Claus Narr" zugeschrieben, dem Hofnarren der sächsischen Fürsten, der hier vielleicht zuerst literarisch genannt wird; M. Wolfgang Bütners 627 Historien von Claus Narren aus dem Jahre 1572 haben seinen Namen im Gedächtnis erhalten (vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld im Archiv für Literaturgeschichte VI 1877 S. 277—328). Gegen den Tractatus de modis significandi seu grammatica speculativa des Duns Scotus hatte der Humanist Alexander Hegius seit 1486 eine weit verbreitete Invectiva gerichtet. Statt des subtilissimus Scotus wird an unserer Stelle acutissimus Marcolphus als Verfasser genannt, der kluge Narr, der in dem Volksbuch von Salomo und Markolf seine Sprüche macht.

Bemerkenswert ist ferner die naive Art, mit der das Beichtinstitut, einer der Pfeiler der mittelalterlichen Kirche, travestiert wird. Auch hier geht die Darstellung weit über das Manuale scholarium hinaus. Der Theologe Prometheus fungiert als Beichtvater. Aber der nötige Ornat, das weiße Linnengewand (superpelliceum, im Manuale superliceum, hier supercilium genannt) und die Stola, ist nicht vorhanden. Deucalion weiß Rat. Für diesen Notfall dient das Kleid und Hemd der Köchin (coquae toga et camisia) als Ersatz und für die Stola irgend eine mappa (Serviette) als Aushilfe. Es stellt sich heraus, daß die dem Beanus zugedichteten Sünden bischöflicher Absolution bedürfen, die nachher der Doktor vornehmen wird. Die Studenten begnügen sich, die äußeren Zeichen des Beaniums, die Zähne, die Haare, den Schmutz, die Hörner abzutun. Zuletzt wendet sich der Beanus, entsetzt über seine tierische Mischgestalt, in einem Gebet an Jupiter, ihn wenigstens in eine einheitliche Natur zu verwandeln, wenn er ihm schon die menschliche versage. Jetzt erst erfolgt die Absolution unter Anrufung der höchsten Namen. Die Mischung von rohem Scherz und tiefem Ernst, das Spielen mit Sünde, Beichte und Absolution, das zuletzt doch einer ernst gemeinten Handlung weicht, macht es überflüssig, über den ganzen Vorgang eine Satire zu schreiben. Die Darstellung wirkt von selbst wie eine Satire.

Der Druck der folgenden Kapitel erfolgt genau nach dem Original. Nur im Vokalismus habe ich des leichteren Verständnisses wegen die Änderung vorgenommen, daß ich statt e, wenn nötig, ae oder oe einsetzte, also causae statt cause, foetor statt fetor schrieb. Im Konsonantismus braucht der Autor statt der Aspirata gewöhnlich die Tenuis, also diptongus, pulcer. Doch begegnet mitunter auch pulcher. Die zahlreichen Abbreviaturen sind aufgelöst. In den Daß-Sätzen, die unterschiedslos mit quod, quo, quatenus oder ut eingeführt werden, wechselt Konjunktiv und Indikativ; in Hauptsätzen stehen fuerim, noverim u. s. w. im Sinne von fui, novi. Formen wie consumere und consummare gehen durcheinander, auch sonst ist die Sprache nicht fehlerfrei. Der Sprachschatz ist sehr buntscheckig. Die Korrekturen im Prachtexemplar der Jenaer Bibliothek rühren, wie sicher angenommen werden kann, von der Hand des ersten Lesers her, des Martin Pollich aus Mellerstadt. Der Beweis liegt in den unten angeführten Worten der Widmungsepistel.[1])

Bei Verbesserungen, die ich für notwendig hielt, ist die ursprüngliche Lesart des Druckes in den Anmerkungen der Fußnoten angegeben.

[Blatt Hij[b]] Capitulum decimum, in quo alter adolescentum in florentissimi gymnasii matriculam intitulatur.

Meinhardus. Reinharde perchare, venias: id quod optas exequamur.

Reinhardus. Timor certe isto me movet verbo. Quid enim causae est?

M. Animosus sis: omnemque curam de pectore mittas. In hac re nihil periculi est. Humanissimum habes rectorem et piissimum a collegio et bursis seiunctum.

---

[1]) [Blatt Aiij] Hunc equidem dialogum priusquam cuiquam in publico videretur, tibi mittendum duxerim. Si quid errati nec minus elimati invenies: cum (handschriftlich am Rand hinzugefügt) nedum secunda huic admovi lumina, facillimum ignosces, moneo. Verum si quid approbatum fuerit, animo capiam quam gratissimo.

R. Quid si in collegiis bursisve moram ageret?

M. Vexam timere [ſ̧iij] haberes.

R. Quorum?

M. Studentum.

R. Non cuiquam molestus fuerim unquam.

M. Nihil molestiae in hac re attenditur: ut enim in timidissimam columbarum turbam aquila et in novellorum agnorum agmen lupus saevit et ruit, sic in Beanos saeviunt et ruunt studentes.

R. Quibus Beanos circumveniunt molestiis?

M. Variis et perplurimis. Beanum Joannem vocant, sub illo nomine suscipiunt, barbam illius attingunt, verbis ac multis blasphemiis deludunt, realibusque verbalibusque praecipue quam plurimis molestant iniuriis.

R. Joannes non vocor.

M. Omnes Beanos illo vocant nomine.

R. Barbam nec habeo.

M. Imberbis si quis fuerit, arte fit barbatus.

R. Quo modo?

M. Faecibus aut fuligine.

R. Unus huiusmod iniuriis molestaret me nunquam.

M. Nec unus quidem solus, etiam si protervus fuerit, hac conditione in te rueret, sed aliis vocatis te praedictis molestaret iniuriis.

R. Fugam interea darem.

M. Si facultas daretur.

R. Alios ubi vocaret, ego abirem.

M. Non voce sed signo convocat.

R. Quo?

M. Clave inflata.

R. Signo dato conveniunt?

M. Agmine veluti facto in illum ruunt et undequaque circundant. Hic barbam illius tangit, ille caligine faciem denigrat, faecibus hic proiicit, ille plumis porcorum faciem ungit. Alius barbam aqua prophetica madefacit, quandoque ungento, quod iuxta saepes a quibusdam (sed laicis) reponitur

aqua virginea permixta illum liniunt, quandoque etiam alii cathenas et scalas administrant.

R. Quis catenarum et scalarum usus?

M. Pueri barbam attingere non valentes ad barbam usque scandunt. Adolescentes vero magni se illàm non attingere posse nisi usu scalarum fingunt. Et casu quo quis ex hiis a Beano laederetur aut omnino ille impatiens foret, cathenis illum ligarent, in apotecam iuxta urbis muros in vigilem reponerent.

R. Quis evangelistarum hanc describit passionem? Herodes aut Pilatus forte. Absit illa susceptio ac honoris exhibitio: potestne illum honorem quis praeterfugere?

M. Potest quidem optime: bono patrono habito.

R. Unde Beanos cognoscunt?

M. Odore.

R. Alius in hiis [Hiij[b]] odor quam in aliis est hominibus?

M. Alius scilicet, quem modo discernere nequis.

R. Aliud latet, quo cognoscuntur?

M. Moribus et quia, ut frequenter, timidi.

R. Quamobrem studentes sunt illis adeo infesti?[1])

M. Causae sunt plures.

R. Aliquas memores.

M. In scolis adulterinis, suis sunt inobedientes praeceptoribus, pomposi, elati, plura praesupponunt, nihil aut parum vere sciunt aliisque, doctoribus scilicet et maioribus, dominari volunt.

R. Et studentes tales olim extiterunt.

M. Aliqui, non omnes. Qui tales extiterunt, magis illos quam alii persequuntur. De quanto enim, ut scis, quid magis vilius, de tanto post illius abiectionem odiosius.

R. Faventissime Meinharde, humiliter exoratum te habeo, quatenus patrocinari digneris, quo praeter huiusmodi delusionem intituler.

M. Timidus ne sis meque semper sectare, quocunque ivero. Quibus ego reverentiam exhibuero, tu pariter exhibeto. Com-

---

[1]) infessi

positis incedas manibus, erecto capite, in personas immota figito lumina, neminem verearis nec verecunderis[1]) quemquam. Ante domini rectoris mansionem si spectatores quos videris, acrimoniter illos inspicias mecumque de arduis loquere negociis. Casu quo in aestuario domini rectoris fuerint, causam paene pergrandem nobis agitandam effingam: quo in partem illi cedant, moneam: soli nemine praesente rem nostram expediemus nemineque sciente ac praeter omnes delusiones.

R. Optime persuades: ego iuxta tuam optimam persuasionem rem omnem curabo.

M. Januam apertam cognosco, neminem nec intrantem nec exeuntem cerno. Solum, ut opinor, illûm offendemus et ad minimum praesentem.

R. Quid post ingressum faciam?

M. Quaeras quartam floreni partem. Iuramentum ubi propositum fuerit, attente absque omni[2]) timore legito. At modo taceas. Solus universitatis familiaris adest. Oportune venimus, in paulo ante memorata figito animum. In ceteris patronum haud infidum me sperato.

R. Figam. Tu vero rem meam quo optime noras agito.

M. Agitabo et quidem fidelissime.

Capitulum undecimum, in quo peracta intitulatione hospitium repetunt.

[§ 4] **Meinhardus.** Salus, optime Reinharde, salus!

R. Et tibi, fidissime patrone!

M. Studens nunc es: det deus in salutem et tuam felicitatem!

R. O dilectissime unice et in perpetuum patrone, qui solus semper infandas curas miseratus meas. Utinam dignas persolverem grates!

M. Feci omnia illa percupide: longe, si quandoque potuero facere, maiora speraturus sis. Studeas solum, tuis maioribus

---

[1]) verecundaris

[2]) omnique

obedias illisque reverentiam et honorem exhibeas, quo olim cum laude et honore paterna limina invisere queas.

R. Faciam equidem tuisque adhibitionibus semper inhaerebo.

M. Prandii hora prope est: hospitium ingrediamur, ne ceteris hospitibus per nostram absentiam simus molesti.

R. Probe mones: festinemus igitur, parumper incessum posthabentes.

M. Satis tempestive veniemus, missarum solenniis nondum finitis. At ubi Beanii depositionem te habiturum existimas?

R. Placetne in hospitio nostro?

M. Placet quidem. Loquar igitur hospiti si vis, quo vespere paene facto bonam ordinet collationem.

R. Rogare te modo institui, si non sermone praevenisses me tuo: non collationem, sed optimam refectionem. Cum notus illi sis, pactum cum illo ineas obsecro.

M. Arbitrarium est tibi vel collationem vel optimam dare refectionem.

R. Nihil in hiis aut in aliis honori detrahere volo: tu vigilato, ne quid in hiis deficiat.

M. Magister et praeceptor est primum ordinandus et ad refectionem rogandus.

R. Omnem rem meam ac confidentiam in te posuerim, pono et statuo. Notior cum me haud parum sis, cum honesto et docto magistro et praeceptore me provisum habeas moneo.

M. Magnam fiduciam et credulitatem in me statuis. Utinam quandoque fidei sentires effectum! N. N., artium liberalium magistrum in omni doctrinarum genere doctum, in suos discipulos diligentissimum, ordinabo.

R. Qui tibi placuerit, mihi non displicebit. Morigeratum, doctum necnon in suos rigorosum praeceptorem habere desidero: contractum quemcunque feceris, lubens illum subibo.

M. Nemo quidem, ut scis, suis militat expensis (I Cor. 9, 7).

R. Scio equidem. Et nihil tam laudabile fore arbitror nec tam aequaliter in omnium hominum animos receptum: verbis aut factis satisfacere. [$\mathfrak{H}4^b$] Nihil igitur erit promissum, diligentiam si fecerit, quod non liberalissimum numerabo. Hunc,

quo hoc vesperi in Beanii mei depositione cum quibusdam magistris et fautoribus sit, rogatum habeas. Bonam praeterea refectionem, optima fercula, omnium generum bachanalia et pocula ordinare digneris: ne honestas aliquo modo laedatur, supplico.

M. Satagam circa hoc tuum institutum.

R. At quid agam ego, ubi convenerint?

M. Dominos magistros salutes illosque suscipias, ante mensam servitoris instar locum sumes,[1]) nihil attamen ad mensam ministres. Humilis, patiens, non rebellis sis. Si quis te infestaverit aut verbis aut factis aut quovis modo alio improperaverit, pacifice et patienter feras. Si etiam quid mandatum fuerit per dominos magistros aliasque personas, libens omnia curato perficere.

R. Egon quem deludere (ubi me deluserit) potuero?

M. Alias a magistris, si commodose[2]) id fieri posset.

R. In hac re profecto me animosum cognosces: magis enim intitulationem quam Beanii depositionem veritus sum.

M. Animosus igitur sis!

R. Certe animosus.

M. Ne animositas in luctum et pusillanimitatem verteretur!

R. Neutiquam, optimum habeo remedium.

M. Quod illud dicas, obsecro.

R. Bonos et maximos assumam primum haustus.

M. Remedium ad animositatem haud minimum: nihilominus bibas, ratione ne careas.

R. Remedio certum adhibebo modum. At qua hora Beanii depositio solennisabitur?

M. Quarta hora pomeridiana, praesens igitur sis. Facto namque prandio haec quae ad actus solennitatem novero necessaria curare accuratissime studebo.

R. Rem agis quam gratissimam, pro viribus refundendam.

M. Locum prandendi sumamus!

R. Tu prior! Me tibi obsequi aequum est.

---

[1]) summes [2]) comodose

Capitulum duodecimum, in quo de depositionis cena loquuntur.

Reinhardus. [ℑ] Meinharde, heus, Meinharde, unde venis?

M. Venio invitatu.

R. Ubi per longissimum diem ab hora prandii usque in hanc fueras?

M. Quasi nihil satagere habuissem, quaeritas. Ea quae tuam solemnitatem decorare honestareque putaverim, curavi.

R. Facto prandio nunquam te viderim.

M. Linteos etsi oculos habuissem, attamen te vidissem nusquam.

R. Saepe certe praesens fuerim.

M. Ego saepissimum.

R. Negligentiam haud minimam commisimus.

M. Quamnam?

R. Dominum doctorem non invitavimus.

M. In hospitio nostro hospitatum?

R. Scilicet.

M. Negligentia nulla: nam illum invitaverim ego.

R. Bona utinam pocula nobis essent ac varia!

M. Hanc aut aliam excludas curam.

R. Excellentes praestantesque viros non solum bonis vesci cibis, verum etiam optimis poculis potari decet.

M. Escas certe delicatissimas, non minus delicata et persapida procuraverim pocula.

R. Qualia pocula?

M. Civitatis pincernam reliquerim modo. Bachum pitisaverim et praegustaverim optimum: franconicum, renense claretum, malefesetum rubeumque vinum quam optimum ac cerevisiam Einbegtzensem non insipidam.

R. Hem, curasti rem et quidem accuratissime. Ohoi, architriclinius forte quandoque fueras?

M. Cur timide loqueris huncque angulum petis?

R. Magistri quattuor paulo ante cenaculum ingrediebantur, quos duo larvati (quorum unus magnum saccum humeris portabat) sequebantur.

M. Duo praeter illos absunt, at veniunt. Ubi sedem ceperint, ingrediemur et nos cenaculum.

R. Quis hos locabit quisque mensae ministrabit?

M. Omnia sunt, ut decet, ordinata.

R. Praeceptorem ordinasti?

M. Ordinavi.

R. Gratum se [1]) ad assumendum me exhibuit?

M. Non omnino: nam inobedientes et disculos,[2]) qui obedientes et diligentes distraxissent, aliquos secum habuisse conquerebatur. Quos, ne hic morbus omnes alios corrumperet, ab hiis segregavit.

R. Talis non ego.

M. Declaratis tuis moribus longe pronior ad assumendum factus: fidem de probitate, diligentia et moribus illi pro te stipulatus. Rem igitur tu istam ita agito, quo, quem te dixerim, praestes.

R. Tantum labore et industria mea curabo, [3b] ne probitate, diligentia, obedientia, moribus aliisque cunctis honestis rebus et negociis ceteris sim postremus.

M. Confidentiam illam in te habui et habeo. Intrabimus, me sequere.

R. Differ paululum!

M. Quamobrem?

R. Hem, nescio.

M. Militare ac triumphare si optas, certamen ingrediendum est. Quam femineus es! Tua nunc utere arte! Haustus animum parare facito!

R. Tantus timor tantaque dementia quo spiritu infunditur, nescius sum.

M. Virilem assumas animum!

R. Hei hei!

M. Quid rei?

R. O videas, quid longissimae et paene asininae aures?

M. Nihil est.

---

[1]) se handschriftlich am Rande

[2]) = δυσκόλους lästig

R. Quid, hem hem, longissima et onerosa cornua?

M. Quid loqueris?

R. Hem heus! O respicito, quid menstruose pendentes mammae? Profecto in bestiam penitus transmutatus!

M. Nihil est: aliqua decipit te fortis imaginatio.

R. Respicito saltem!

M. Nihil in te mutatum nihilque ego de hiis quae dicis in te cognosco.

R. Persuaderes, sed non modo.

M. Has fantasticas apparitiones excludas.

R. Ecce, quam longissimae aures! Crines etiam penetrant meos!

M. Nihil fore semper dixerim ego.

R. Cornuum utique sentio onus.

M. Profecto nihil est: fidem mihi des rogo: ingredior, me sequere.

R. Sequar. At quid larvati circa mensam negociari habent?

M. Alia tu cures modo. Dominos magistros et praecipue dominum doctorem suscipias.

R. Verbum loqui nescio.

M. Loqui si nescis, saltem post larvatos locum sumas.

R. Hoc agam et faciam.

M. Cuncta quae docui te, agas prudenter.

R. Prudentissime.

Capitulum tredecimum, in quo duo adolescentes Prometheus et Deucalion Beanum deludunt et a Beanio liberant.

Prometheus. [Jij] Deucalion, quamobrem nasum molossi odorisequi [1]) instar constringis?

Deucalion. Prometheu, nil mali odoris sentis?

---

[1]) d. h. wie ein der Witterung nachgehender molossischer Hund. Im Text steht: odorisue. Die Hand des Korrektors hat über das Wort zwischen s und u ein a gesetzt und an den Rand geschrieben: odorisci ve.

P. Odoris nil mali.

D. Pessimus certe hic foetor, pessimo manans rudimento.

P. Aliquid de illo modo sensi. Sutor hic moram gerit pellifexve?

D. Neuter. Prospicito, an aliquo foetido sim notatus. At certe hic hircinus est foetor.

P. Alius intolerabilior, funereus cadaverinusque.

D. Excellentissimis viris praesentibus funus cadaverque hunc in locum haud poneretur. Utinam ab illo laederetur inficereturque nemo! Explorato, an lavacrum tam putridum foetidumque evaporet foetorem.

P. Nihil hic huius foetoris olefacio.

D. Omnia huius cenaculi loca perlustremus, obsecro quaerentes. Haud nihil conspiciemus[1]) forte, quod foetoris illius foetidissimi initium sit.

P. In angulis istius partis capio nihil.

D. Et ego in istius partis angulis pariter nihil capio.

P. Summis conatibus iter quaerito. Nec ego sine labore magno principia illius foetoris quaeram.

D. Faciam: sed profecto item nil mali hic odoro.

P. Nec ego quicquam invenio. Meas partes ingredere, tuas ingrediar ego, vigilantes, an causam huius aliquam inveniemus.

D. Monitioni tuae condescendam et equidem libenter. Nihil penitus causae invenio. Intensius mensam cum praetereo, foetorem hunc sentio.

P. Et ego quidem. At venias in partem.

D. Veniam.

P. Quid, si a stante mensam iuxta hic foetidissimus prosiliret foetor?

D. Quonam modo experiemur?

P. Accedas post tergum illi facitoque, quasi gratia famuandi astares.

D. Astutior cum sis me, id ipse facias.

P. Quisnam est?

---

[1]) conspicemus

D. Mihi quidem ignotus.

P. Personam optime dispositus, pulcer faciem: pulcerrimos flaveos crispos longos crines moribusque satis compositus. Accedam, quicunque sit et experiar. Deucalion, heus, aliquid hic profecto causae hoc homine latet. Accedas mecum ad illum propius. Idem senties quod ego.

D. Veniam post te.

P. Sentisne odorem foetidissimum?

D. Sentio: huius certe hic est principium.

P. Venias huc.

D. Quonam?

P. Istuc, dicam tibi nova.

D. Quaenam nova?

P. Placidissima.

D. Quaenam?

P. Nihil novi cepisti?

D. Quid novi?

P. Beanum hic adesse.

D. Opinionem habui nonnunquam.

P. At ego scientiam veram.

D. Unde?

[Jij[b]] **P.** Odorem hunc putridissimum certum habes ab eo emanasse. Tum ex variis eius moribus cognosco.

D. Compositus est mores.

P. Sub pulcra herba saepe latet saevissimus serpens.

D. Ex quorundam nunquid habes relatione?

P. Non habeo, sed ex moribus. Nam insalutatus ingrediebatur, nullum ex dominis discumbentibus suscepit. Alloquar illum, tu in hominis mores lumina dirigas.

D. Si alloquendi haberes materiam!

P. Facillimum effingam. Domine Joannes, unde venistis?

D. Tacet.

P. Unde vobis iter?

D. Nihil respondet.

P. Mutusne? An loqui mihi renuis? [1])

---

[1]) rennuis

D. Iudicium tuum non te fefellit.

P. O bestiarum bestia! Unde tibi audacia et acrimonia tanta, quo in conspectum nobilissimorum virorum vadas tuoque insipido foetore hunc inficias locum et repleas? Nunquid Beanus es?

D. Qui tacet, consentit. At reor animositate ingressum sua. Pulcer est socius, crispos habens crines.

P. Certe male foetet.

D. Viri excellentissimi, foetore isto abhominabili quomodo subsistere potestis, quis non miretur?

P. Nemo certe, mi Deucalion, amator est nec talem se esse negabit. Stabulum, obsecro, petas [1]) floresque legas, sertum ut illi ligemus.

D. Optimos odoriferosque flosculos palmae quantitatis matutinali tempore hodie coca [2]) nostra fecit crinaleque ex eisdem ligavit.

P. Ubinam est?

D. In sacculo nostro.

P. Praebeas id, hunc ut ornemus.

D. Ecce perpolitissimum sertum, domine Joannes: quod tibi (haec quam optime animo tenes) dono mittit, grata suscipias mente.

P. Et ego quidem crispos habeo capillos.

D. Sed non hanc, quam dominus noster Joannes, fortunam.

---

[1]) Mit dem ersten Teil der Vexationen stimmt überein das Krakauer Verhältnisse wiederspiegelnde Gedicht des Humanisten Laurentius Corvinus in der Sammlung Carminum structura (vgl. S. 33):

De Beano exemplum.

Aspice, quam lato dominus tumet ore Joannes:
  Montano aequalis lumina bina lupo.
Deque sua tenuis pendet cervice capillus:
  Hircineae (= Hercyniae) setas auguror esse suis.
Sileni longis pandum auribus aequat asellum:
  Non est humano bestia digna loco.
Antra petat potius caecis horrenda latebris:
  Proque fero a catulis sollicitetur apro.

[2]) = coqua.

P. Quid aures signant?

D. Nescis? Margaritae sunt.

P. Has persaepe nostris partibus sacciferi gestant capitibus.

D. In molendinas saccos ferentes.

P. Propriissime asini dicuntur.

D. Speculum quatenus haberet dominus noster Joannes, quo et ipse de sua iudicaret pulchritudine!

P. Perpolitissimum ac tersissimum haberem, more camini candidissimum, si ostendere liceret.

D. In sacculo nostro speculum invenerim. Domine Joannes, accipias. Considerato, quinam sies.

P. Pulcer est profecto. Quaenam puellarum hunc non coleret hominem?

[Ꝥiij] **D.** Amica sua ut modo illum cerneret, domino Joanni quantum placeret!

P. Ob eius amicae absentiam illum commendabo ego. Pulcerrimus iste omnium, ut nulla sit, quam non hic sibi pulcritudine reconciliaret.

D. Quam in eius amorem non alliceret?

P. Et me, quamvis vir sim, movet.

D. Quem clarissimus vultus non flecteret iste?

P. Virgineus aut verius dicam angelicus.

D. Etsi non angelicus: nunquid capilli capitis illius hominis haberent valorem?

P. Utinam et hunc ornatum natura mihi non negasset!

D. Quod nollet dominus noster Joannes.

P. Lavistisne vestros capillos hodie, domine Joannes?

D. Non lavit.

P. Lixinium [1]) feras: suae amicae in favorem illos lavabimus, ovis [2]) artificiosissime ac calamistro incrispabimus.

D. Optimum quidem et odoriferum duabus noctibus praeteritis collegerim.

---

[1]) = lixivium, die Lauge

[2]) d. h. mit Eiern

P. Color optimus, a natura vix illum habens. Herbas preciosas non diffido imposuisse.

D. Preciosissimas.

P. Modico et parvo non conparatas aere.[1])

D. Cum rarae sint, preciosae igitur ac reputatae.

P. Ubinam crescunt?

D. Circa saepes post tergum.

P. Hem suavissimus odor! Nasum, mi domine Joannes, confer et ipse probato.

D. Odorem illius non vituperabit.

P. Recumbe, mi domine Joannes, scamnis, caputque extende!

D. Collo eius capitergium[2]) illud circumponas, ne vestes bissicas,[3]) camisiam praecipue plicatam madefacias ac pectorale.

P. Nimis candidum. Cum defectuosos habeat oculos, intueri illud nequit.

D. Iuxta collegii muros pridem quoddam casu reperi. En candor illius haud valde illum movebit!

P. Optimum certe: qualis equus, talis sella.

D. Smigmate nunquid illum lavabis?

P. Habesne?

D. Habeo et quidem nobilissimum nigrum smigma dictum.

P. Ubi venditur?

D. In pigmentario haud longe a collegio extra urbis muros.

P. Bene mundat et dealbat. Contraria certe contrariis curantur. En nigro smigmate candescunt albi capilli!

D. Satis est lavisse: pulchritudine profecto nos praecellet omnes.

P. Multa facio propter humanissimam illius amicam. Heus, mi domine Joannes, pater grandaeve, surge! Quam suavissimam et optatam ceperas hic requiem: in noctem usque, ut opinor, hic iacuisses.

---

[1]) Der Druck hat: conparabere, am Rand die handschriftliche Verbesserung: conparatas ere.

[2]) „capitegium oder capiteregium = capitis amiculum“ (Du Cange)

[3]) = byssicas

D. Surgerem nec ego, si meum levissimis tuis ung [Jiij[b]] uiculis fricares tenerrime caput.

P. Ecce quantam hic habet barbam! Porrigas obsecro pelvim cum aquis: barbam illius durissimam madefaciam, quo convenientius deponatur.

D. Flavei crines, nigra barba: qualis haec proportio?

P. Nigra fere ut salvatoris discipuli fidelissimi osculo dominum tradentis.[1]) At in peregrini saccum ciphum non poneret.

D. Ecce tolle pelvim, ex qua sues vescuntur siliquis.

P. Omnia, ut decet, curas.

D. Talem talia decent.

P. Pirulum illius in partem trahas, quo barbam illius asperam aquis lavem ac radam.

D. Vereor illius morsus.

P. Morsus nequit dare tibi ullos, cum vinctus sit catena.

D. Dabo tibi fidem. Et hic, hem hem, testamentum faciet.

P. Quo?

D. Naso.

P. Cui et ad quid hic utilis?

D. Ecclesiae, et quo lumina delerentur isto.

P. Probe imaginatus. At bone pater Joannes, vide nigram illam ac foetidissimam tuam barbam, in qua non parum foetidissimi et paene putridissimi latuit foetoris! Tu pectinem praebeas, ut crines illius ornem.

D. Pectinem habeo, quo equos meos quandoque pectere solitus sum.

P. Pervalidum ad hanc rem. Ova tria praepara, quo in priores plicas crines illius reponem.[2])

D. Duo hic habeo.

P. Sufficiunt.

D. De equa nostra collecta.

---

[1]) Der schwarze Bart des Judas spielt auch in dem Manuale scholarium eine Rolle, vgl. Fr. Zarncke, die deutschen Universitäten im Mittelalter, Leipzig 1857, S. 8 Z. 30. Vgl. auch H. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, Lieferung 5 (1902) Sp. 653.

[2]) = reponam

P. Optima certe. En videto, quam laetus est noster Joannes! In memoriam venit forte suae amicae recordatio. Utinam suae pulchritudinis aliquis illi esset nuntius[1]: munera non minima ex illa caperet, quoniam quidem gratissima illius pulchritudinis nuntiatio.[2]

D. Satis est ornasse: quo sua onerosa cornua assumat, sinas.

P. Mi domine pater Joannes, fuistine unquam istius excellentiae, quo tanto ornatu et decore tam dignissimos viros discumbentes cerneres et tam magnifice tractareris?

D. Fuit nunquam.

P. Qui scis?

D. Bestiam bestiis conversari commorarique[3] aequum est.

P. Hei, noli tam nobilem hominem bestiam appellare. Possetne mater amicave haec audiens inhumanissima verba lachrimis abstinere unquam? Homo si saltem, nunquam. Tenerrime cum educatus sit vestitusque molliter, parcius loquere. Non mirum, si mortis periculum hic subiret ob inhominabilem tractationem ac animam expiraret ipsam. Optime Deucalion, quid enim tantum[4] in te committere [J4] potuit, propter quod tantas delusiones et iniurias ex te caperet? Desine, profecto satis est.

D. Matrem amicamve non nomines, ne is fleat. Viden, quantum oculi supplosi suffusique sint ac aquas stillant?

P. Ridet nunquid?

D. Illius ridere mecum est flere: ac risus eius mecum est fletus.

P. Cordintime[5] uniceque illum tam pulcerrimum ab hiis amatum fuisse quis ambigit? Grossum illum molarem dictum deauratum[6] in collo pendentem insona, mi domine Joannes, quaenam amica tibi dono dedit (nemini dicam) mihi soli dicas obsecro. Ecce annulum digito gerit. Cuius namque aeris?

---

[1] Im Druck: nūctius = nunctius

[2] nunctiatio

[3] cōmemorarique; die Silbe me ist von der Hand des Korrektors durchstrichen. [4] tacitum, korrigiert in tantum.

[5] d. h. herzinnig [6] Vgl. S. 14.

D. Quercinei.

P. Miles in dignitateve constitutus aut fatuus est: ultimum certius aliis affirmarem. Qualis est amica tua? Nunquid pulchra et rubicunda?

D. Loti instar pellicii.

P. Flaveos crines et candidos dentes habet?

D. Corvi albedini haud dissimiles.

P. Nigros oculos nigraque supercilia?

D. Vulpino colori simillima.

P. Digitos nunquid tenerrimos?

D. In vectoris modum.

P. Rotunda crura purissima et candidissima?

D. Triticum in illa sparsum aliudve frumentum profecto fructificaret.

P. In corpore mollis?

D. Instar marmoris.

P. Certae[1]) teneritatis in corpore?

D. Istius, quo fune denariano utrisque brachiis eam conprehenderes et circundares.

P. Iniuriam videto ne amicae suae facias.

D. Ratione pulchritudinis iniurior minime: nosco etenim illam optime. Nobilis quidem est et balneatoris filia.

P. Unde habes illius fuisse amicam?

D. Saepe illi perpingues offas cum Falerni[2]) cantaro ad scolas in ientaculum misit.

P. Quid hic vero amicae?

D. Camisias, togas, cingulos, bursas aeripedas et aesculos,[3]) mastrucas, monilia et alia quidem clinodia plurima.

P. Praeter offam nunquid ipsa misit alia?

D. Pulvinos, cervicalia pulvinaria, sudaria mundata et lota, serta nonnunquam decoratissima.

P. Hanc faventissimam fidissimamque, mi domine Joannes, quomodo relinquere potuisti?

D. Profecto mirum in modum,[4]) tecum illam ad nos non adduxisse.

---

[1]) Certe [2]) valerni [3]) bursas: Eripedas: et esculos: [4]) mirũimmodũ

P. Bonum habet propositum.

D. Quodnam illud?

P. Studere volentem haec mundana et transitoria missum facere oportet.

D. Quapropter?

P. Illud Horatianum in[J4b]cognitum?

Horatius:[1] Qui cupit[1]) optatam cursu pertingere[1]) metam,
Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit,
Abstinuit venere et baccho,[1]) qui phitia cantat.

D. Studii causa eum adventasse arbitraris?

P. Ob quas alias? Quare istas sustinuisset delusiones?

D. Aliquid est: crines flavi et crispi magnam conferunt partem, ut cognoscatur, quis sit.

P. Quot amicas habuisti? Mihi soli dicas, ego hercle quoad solus ero dicam nemini.

D. Numerum quaeris, quem et ipse ignorat.

P. Mi domine pater Joannes, quot natos tuae habuere uxores?

D. Numerum signatorum quaeris?

P. Quaero.

D. Centum quadraginta milia signatorum: ex stirpe Helenae duodecim milia signati, ex stirpe Clemnestrae[2]) duodecim milia signati, ex stirpe Heriphiles[3]) duodecim milia signati etc. Post hos turbam magnam, quam dinumeraret nemo, ex omnibus gentibus et tribubus et populis et linguis.[4])

P. Unde uterus tibi magnus et paene impraegnatus?

D. Beanulum intus gerit.

P. Tempus pariendi nunquid prope est?

D. Pariet quidem et ecce nunc. Viri excellentissimi, considerate, cuius imago haec. Nunquid Beanus genuit Beanulum? Nonne verum vulgatum proverbium: Similis solet esse filius quandoque patri?

---

[1]) De arte poetica 412—414. Varianten in den gewöhnlichen Ausgaben: studet, contingere, vino; qui Pythia cantat ist Vordersatz eines folgenden Satzes.

[2]) = Clytemnestrae [3]) = Eriphyles [4]) Apoc. Joh. 7, 4—9

P. Qualis haec similitudo! Aures, cornua uti genitor capite gestat, quamquam paulo minora.

D. Qualis haec influentia, viri colendissimi? Quae nobis portendit haec generatio?

P. Mi domine Joannes, statui scholastico nunquid aliquando praefuisti?

D. Praefuit.

P. Cuinam?

D. Primo statui locatiae et signatoris, deinde capitaneatus, demum calefacturae.

P. Quem tuis legisti auctorem scolasticis? Mutus non sis nec adeo singularis. Heus, mihine loqueris?

D. Nobis non loquitur. Certum est Alexandrum de villa dei cum triplici commento, modos significandi acutissimi Marcolphi, Donatum minorem in via Smargmardi, Alphabetum per figuras per Nicolaum fatuum (vulgo Claus Nar dictum) congestum diligentissime legisse ac interpretatum fuisse.

P. Cantor nunquid aliquando fuisti?

D. Fuit, nemo ambigit.

P. Domine Joannes, canas carmen aliquod angelicum tuosque hospites dignissimos viros canorosa tua recreas [1]) voce!

D. Dulcisonum illud carmen cantato. Nescis textum legere?

P. [J5] Nescit: alios docuit haec, quae ignorabat ipse.

D. Non nescit, at defectuosos habet oculos: lumine utatur opus est.

P. In clarissimo die?

D. In clarissimo equidem.

P. Quis illi omnia pro sua necessitate disponet?

D. Recordor me habere ignile. Favillam excudam, sulphure hanc tangam, vividum ignem et lumen illi efficiam, quo in usum suum ardentem habeat candelam.

P. Familiaris nimium es: cuncta suo usui commodosa [2]) illi ministrans.

D. Mercede si dignus esse voluero, labor mihi ferendus

---

[1]) fehlerhaft statt recrees [2]) comodosa

est. Ecce domine Joannes, lucidissimam candelam!

P. Domine Joannes, discantum, tu tenorem, ecce Prometheu,[1]) ego vero bassum canam.

D. Discantum canere non est fretus, bassum ut cantet faveas.

P. Textum legere nescit notarum valoris non ignarus.

D. Illi textum legas.

P. O Beane Beanorum, pessima substantia.[2]) Satis est hunc canas versum: deinde et sequentes tibi legam.

D. Notae cum melodia de martiribus sunt.

P. Nec penitus harum ignarus.

D. Non canit nobis audientibus. In amicae suae praesentia nemo diffidit quin caneret. Heus Prometheu, cocam nostram accersire, ad canendum ut hunc moneat et roget. Nam id genus hominum petit esse rogatum.

P. Non in omnibus contingit nos esse perfectos. In aliis illum audiamus.

D. Sua casualia, temporalia, constructiones, modos significandi eum scire certe teneo. Dicas igitur, Magister cuius temporis?

P. De summis grammaticae quaeris illum apicibus, qui illius ingenium excellunt. In theologica veritate de sancta trinitate potius illum quaeras quaestionemque illi proponas.[3])

---

[1]) Statt Promethen ist wohl Deucalion zu lesen.

[2]) Vgl. Erasmus Alberus, Wider die verfluchte Lere der Carlstader, Newenbrandenburg 1565, in 8°, Blatt a2ᵇ, Nr. 134: Carlstad schreibt: „Ist Christus Leib im Brote, so folget daraus, daß das Brot für uns gekreuziget ist.“ Lieber, laßt uns singen: O Beane Beanorum, pessima substantia! Das folget wohl daraus. Da sehet, wie Carlstad ein unsinniger Narr gewest ist. — Und unter Nr. 267 (Blatt h3ᵇ) heißt es von einem andern Gegner: Antwort: O Beane Beanorum, pessima substantia. Denn er ist ein Bachant und in keine Universität nie kommen. — Auch sonst nimmt Alberus gerne Rücksicht auf die Deposition, z. B. in seiner Schrift: Widder das Lesterbuch Osiandri (1551), in 4°, Blatt G4: „Ich höre sagen, Osiander sei noch nicht deponiert und sei noch ein Beanus und Bachant, habe die Hörner noch nicht abgestoßen, sei in keiner Universität nie gewest, darumb spottet er den Gradibus.“

[3]) praeponas

D. In hiis profecto in me triumphare posset: hoc persuadebis minime. Ad logicam cum illo descendam.

P. Quam movebis quaestiunculam?

D. Joannes est Beanus, quae qualis quanta?

P. Quid illi de puerilibus et communissimis?

D. Mirabilis caput, in quibus alias illum tentem?

P. Concionatorem magnumque et theologum illum esse fama praedicat.

D. Sermonem dominis hospitibus viris praestantissimis facias. Divini etenim verbi seminationem hodie neglexerunt.

P. Quis vespere paene facto sermoni suo audientiam praestaret?

D. Preces tamen ad minus agere pro suis commilitonibus, quos post se reliquit, deberet, quo divina gratia 'moniti ad hoc potissimum propositum, [35[b]] in quo is est, se diverterent et ab hac bestialitate, in qua nunc est, una cum illo absolverentur.

P. Hem, quanta traxit suspiria! Dolet certe de illorum post se relictorum duricia. Mi Joannes, ne doleas super illa bestialitate. Sed ubi confessus fueris et ab hac pestifera bestialitate liberatus et absolutus, orationem pro illis facere non posthabeas. Multum quidem valet deprecatio absoluti ab hac inhumanitate, quod a vilitate et bestialitate ista ceteri liberentur.

D. Non doleas, mi pater Joannes, de tuis ac de te bonam spem concipito. Tua etenim faventissima optime se habet. Curam omnemque sollicitudinem de ea abiicito.

P. Non potest suae amicae esse immemor ac de ea non tristari, cum de amicissimo vultu faventissimae in inimicissimos et infestissimos sibi prolapsus sit inimicos.

D. Mi domine Joannes, laetare. Venit post nebulas saepissimum clara dies. Revoces igitur tuum animum maestumque hunc timorem abiicias. Forsitan et haec olim meminisse iuvabit. Non periculis ictu oculi salvamur: non uno sole ditatur mercator: non una luctatione et laesione fit bonus luctator: non triumphat miles per unam periclitationem ac casum, at

per varias periclitationes et varios casus ac multa discrimina ductus rerum.

P. Mi domine Joannes, laetaris parcius parcius. Resumpsit certe, Deucalion, ex tuis verbis consolatoriis animum, forte et incidit paulo post studentem se fore magnumque capitium gestaturum.

D. En mi domine Joannes, magnum capitium serico subductum! Dispositionem tuam ac venustatem et tuos gestus, cum tali ornatus fueris, experire.

P. Praestantissimi viri, homo hic est aut coronatus asellus: perpendite, excellentissimi, quanta in illo homine, verius dicerem bestia, temeritas. Eheu, tu terribilissimum omnium, habitum magistralem et doctoralem gerere audes? Heu, hunc saccum potius recipias ac geras, asininum asinina decent.

D. Magnam quidem peram in latere fers, auriga nunquid es? Quid intus? Pectinem videatis! Si alias notus non foret, quis esset, nunquid egeremus testimonio? Item coclear, tesseras [1]) Profecto lusor es. Mi Prometheu, sedem et mensam feras, quo locum sumat mecumque ludat.

P. Mi domine Joannes, sedem sumito ac locum et paulumper quiescas. Ah bestiarum informior, locum nunquid [36] sumeres? [2]) et anum in facies dominorum discumbentium verteres? Tua dominis servire interest, non instar antiquae anus in sedem anum ponere.

D. Alia in pera quaerere, mi pater grandaeve, faveas! Sertum hem de violis, unde idnam?

P. Rogas? Ab amica.

D. Serico circundatum. De hiis aliisque saepe verba fecimus et habuimus. At quid in molli sericeo [3]) panniculo latet? Hem hem, capilli certe amicae suae, quos ultimo recessu in amoris maximi signum capiti suo non sine magno dolore evulsit, dicens: Quotienscunque illorum inspectandi facultas fuerit, memor nostrae amicitiae sies. Hos igitur, peramande

---

[1]) tesseres

[2]) summeres

[3]) cericeo

domine Joannes, deosculare necnon amplectere. Ab hiis praecipue et ab illorum obiectione animum sumito.

P. Animum certe nunc sumpsit. In peram illius repone illos, quo alio tempore vires recreat[1]) suas.

D. Reponam. At quid hic reperio ponderosum? Thesaurum quidem magnum in parva bursa.

P. Bursam solvito: quid in illa possidet, experiamur.

D. Certe florenos plurimos citra numerum centenarium.

P. Mi Deucalion, numeres.

D. Centum praecise.

P. Renenses sunt floreni?

D. Non renenses sed ungarici.

P. Nunc edamus ac bibamus. Unde solvet, possidet.

D. Mi domine Joannes, frater charissime, quantum te amem et colam, nescis.

P. In quo latere?

D. Pendentis perae.

P. At ungaricos aureos magis illo.

D. Nihil novi ago, priscum est, propter unumquodque tale et ipsum magis.

P. At in quos dominus noster Joannes saevit et furit?

D. In comedentes fortassis.

P. Quamobrem?

D. Optimis vescuntur, nemo vero de illis quicquam sibi ministrat.

P. Domine Joannes, ieiunus non es: pocula interea, quoad domini cenaverint, sumas.[2])

D. De assato pullo aut pipione membrum primum cum porciuncula panis illi des.

P. Suibus nihil prodest ambrosia, siliquis cum bene vescantur.

D. Nimis bestialiter illum tractas.

P. Sumas[3]) igitur, mi domine Joannes, de assato pipione, humanum ut hic me dicat. Hem, tu onager, tuis me unguibus

---

[1]) fehlerhaft statt recreet [2]) summas [3]) Summas

offendere conaris? [J6b] Quid in me furis? Pro bono nunquid malum reddere vis?

D. Non esurit, verum sitim patitur. Vitrum, mi domine Joannes, tollas ac bonum haustum sumas.[1]) Et tu in vitrum, ex quo excellentissimi bibere viri, foetidissima tua labra poneres venenosissimoque ore tuo hoc inficeres? Tua vasa nondum purificata, Bieridum[2]) more cum brutis pabula et pocula tua interest sumere.[3])

P. Exhaustus profecto est viribus: citra horam hic stetit, medicamine usus nullo nec confortativo aliquo. Color fugit ab illo omnis, utinam nostras in manus non efflaret spiritum!

D. Minime.

P. Quid restat, me audias, ab hoc nostro incepto nondum desistendum est. Quo vero cautius et tutius rem agamus (ne anima recedente peccatis moriatur mortalibus et vitam istam novam, si vixerit, purior ingrediatur) confessionem faciat.

D. Bene consulis. Theologus cum tu sis, confessionem illius audias et a gravissimis et enormibus peccatis illum liberes!

P. Supercilio et stola careo.

D. Cocae illam togam et camisiam hancque mappam in istum usum sumito.

P. In necessitate illis uti licet. Accedas, mi puer, tua gravissima delicta longos per annos perpetrata flexo poplite confiteare! Dic abiecta[4]) formidine.

D. Inaudita dicet vicia, nemo ambigit. Quando et cui proximum confessus sit, dicat.

P. Decennio elapso fornaci se confessum ait. At quod in deum deliquisti, dicas? Quid? matri caseos te furatum dicis? Hem, dicas graviora. Pisces piscatori, calceos et coturnos sutori, carnes macellatori, esculum institori, bacillum ex campana campanatori se furatum dicit in locumque illius vulpinam caudam suspendisse. Potum braxatori,[5]) mala, pira, cerusa,[6]) poma-

---

[1]) Summas

[2]) statt Pieridum, der in Elstern verwandelten Töchter des Pieros (Ovid. Metam. 5, 295 ff.) Auch S. 81 Z. 19 wird auf die Verwandlung in eine Elster angespielt.

[3]) summere [4]) obiecta [5]) dem Bierbräuer. [6]) für cerasa, Kirschen

cidonia hortulano [1]) te furatum ais. Age, sceleste, longe quidem graviora peregisti facinora: bursas abscidisse, litteras iniuriatorias, libellos famosos in praeceptores exarasse. Lac matre inscia vaccis expressisse, elatum fuisse, ultimum locum in circuitu optasse, te doctiorem locato putasse, virginem super fornacem cane vidente [2]) deflorasse confiteris. Quis grandia peccata esse negabit?

D. Non singula confitetur sua peccata.

P. Optime puer, animae tuae salutem perpendito. Si quid ultra noveris, dicas.

D. Permulta etenim fecit, de quibus non est confessus.

P. Ipse viderit. At mi puer, meum non est in hiis arduis casibus et quidem episcopalibus te absolvere. [𝔎] Ad alios, quod absolveris, mittendus es.

D. Ad quos mittis hunc?

P. Ad dominos discumbentes.

D. Quapropter?

P. Quo a vilissimo Beanio absolvetur.

D. Labores collationi futurae adaequare dignum censeo: meam nunquid animam ob illius collationem perdere vellem?

P. Negocio et muneri pro collatione futura necnon refectione non satisfecisse nos putas?

D. Beaneos illos d e n t e s primum eruere oportet.

P. Probe monuisti. Negocio profecto minime satisfecissemus. Ubi tenellam [3]) habes?

D. In scamnis iuxta te illam non cernis?

P. Ora tua foetidissima extendas et aperias. Deucalion, tu lacertos illius teneas, ne se moveat.

D. Fortis est bestia: difficulter illam immotam tenebo.

P. Ipse iuvabo. Viri dignissimi, qualis haec figura, quales et quantos dentes haec habuerit bestia! In apro [4]) etiam silvestri nunquam tam mordacissimos et magnos sum expertus.

D. Ecce quot et quanti p i l i in naribus stent!

---

[1]) ortulano

[2]) Cf. Manuale scholarium l. c. p. 10, 1: perpetrasti videntibus equis. Das wird dort als der Gipfel der Schande bezeichnet.

[3]) die Zange [4]) apri

P. Forpicem, quo praescindantur, praebeto.

D. In sede penes te.

P. Nunquid ex pilis funis, quo taurus etiam indomitus duceretur, fieri potuisset?

D. Quantum et qualem rubiginem alii tenent dentes!

P. Lima mundabo.

D. Difficulter mundabis.

P. Quantum potuero, hac in re vires exercitabo meas.

D. Poteris.

P. Ecce quantae et quales faeces! Lima penitus rubiginosa.

D. Aures mundabisne illi?

P. Quales in hiis latent faeces et quidem foetidissimae. Auriculare dato!

D. Nunquid iuxta te posuerim?

P. Oculis non cerno meis.

D. In sacculo reperio nostro: ipsum igitur sumito!

P. Ecce mi domine Joannes, mirabar nonnunquam, quapropter responsum non[1] dares: aures vero tuas hiis sordibus refertas ignorabam. Has faeces sufferre quomodo potuisti?

D. Desine illum lacessere, satis est, ne in sincopin[2] labetur.

P. Muscatum nunquid tibi est aliquod?

D. Nullum est. At in mensa volant, facillimum capiam.

P. Muscatum, non muscam dico. Sed praebeas! Opinio plurimum in curatione valet. Idem quod illi muscatum, muscae efficient. Sumito, mi domine Joannes, confortativum illud! Sine ulla diffidentia vires resumas ac fortificaberis.

D. Nunquid fortificatus animumque subito resumpsit?

P. Satis est, rei finem imponam.

D. Cornua ne prius illius reseces ac a tanta mole cornuum illum liberes?

P. Quamquam fessus, nihilominus resecabo. [Kb] Serram dato.

D. In manibus nunquid tuis illam tenes?

P. Dicam scalam, quo horum summitatem attingam.

---

[1]) nos [2]) = syncopen

D. Hic est.

P. Amicissime pater Joannes, scalam illam teneas! Quid? repugnas, asine? Tui ipsius salutem spernis. Nonne silvestris bestia incolumitatem affectaret suam? Tu hac bestialior[1]) esse cupis.

D. Se Beanum esse gaudet fortasse. Aut suae salutis omnino immemor existit.

P. Teneas, crudelissime furcifer!

D. Quam impatiens est et quam indurata habet cornua!

P. Serra ista nunquam resecabo cornua illius indurata.

D. Quis dubitat ultra quadraginta annos haec cornua in fronte gessisse sua?

P. Ab istorum resecatione desistendum est mihi impotenti, at alteri et potentiori hoc munus deponendi committendum.

D. Cuinam?

P. Domino magistro et praeceptori suo.

D. Primum crinale cum cornibus deponat ac facie se lavet facito.

P. Nostrum non est a foetidissimo Beanio illum absolvere ac ab hiis sordibus mundare.

D. Saltem faciem lavet parumper.

P. Visne illum esse informem?

D. Non volo.

P. Haec forma illi congruit. Nam Ovidius:[2])

Candidus in nauta turpis color: aequoris unda
  Debet et a radiis sideris esse niger.
Turpis et agricolae, qui vomere semper adunco
  Et gravibus rastris sub Jove versat humum.
Et tu[2]) Palladiae petitor[2]) cui fama[2]) coronae,
  Candida si fuerint corpora, turpis erit.[2])
Bacchans in nullo poterit renitere colore!

D. Mi Prometheu, patiens fuit et moribus satis com-

---

[1]) bestialis; Randkorrektur: bestialior

[2]) Artis amatoriae lib. I 723—728. Varianten in den gewöhnlichen Ausgaben: tibi, petitur, palma, eris. Der Schlußvers ist natürlich hinzugefügt.

positus: lusisse satis est. Ego quidem lusibus tantum fatigatus, ut verba proloqui pigeat.

P. Et quidem me fugit, quod dixti.

Accede, mi pater Joannes! Magnificentissime domine doctor, reverendi domini magistri, hominem hunc, quem cernitis cornutum, a foetiditate ac bestialitate mundare et liberare duximus. At quidem foeditas inveterata est et indurata, ut alius hominis egeat virtute, cui vis et auctoritas (in hac parte nobis negata) concessa sit. Ad dignitates vestras ut aegrotus ad medicum refugium habet, supplicans dignitatibus, quo a vilissimo et foetidissimo Beanio dignentur illum habere absolutum.

Joannes: O mirabilis deus, unde tam subitanea mutatio? Qui me hominem nasci voluisti, nunc in bestiferum animal transformasti. Homo nonne eram? Nonne quandoque me rationalem noverim? [Kij] Talis habitus talisque forma ulli unquam homini erat vel erit aut bruto? Aurito asello in speculo me dissimilem viderim: aures a tauri et vaccae natura et forma me seiungunt, cornua a sonipedis, utrumque ab hominis specie et ceterorum animantium separat. Nunquid Pasiphae Pieridumve aliqua factus? Aut Platonis ante diem atra sustineo fata? Nonne furiosi et avari hominis animam in rapidi lupi, furis callidi in vulpis, timidi in leporis aut agni, invidi in canis corpus ire ille ait?.[1]) Cur soli mihi id, o alme Jupiter, negas? Cur instar monstri me transformas in diversas species? Mea quidem vita haud a virtute aliena. Haec nanciscor pro virtutis praemiis munera: nonne falsi sceleris poenas subire cogor? Tantae unquam te in hominis transformatione severitatis exhibuisti? Si humanam naturam negas, in unam naturam veram et non mentitam me transmutes!

Magister: Joannes, patientiam habeas! Summus Jupiter tuas exaudiet preces teque ab hac informi bestialitate modo liberabit. Accede propius! Quod est tibi nomen?

Joannes vel **Bachans:** Reverende domine magister, Reinhardus.

Magister: Ecce Reinharde, tua patientia etc.[2])

[1]) Vgl. z. B. Platons Phaedo cap. 31.

[2]) Der Schluß des Kapitels ist oben S. 39 und 40 mitgeteilt.

Capitulum quartumdecimum, in quo de Beanii absolutione loquuntur ac Reinhardus gratias suis hospitibus agit et habet.

Meinhardus. Salus, optime novelle studens, salus!

R. Omnibus nobis, optime Meinharde!

M. Gratias agas et habeas dominis hospitibus tuis, si nondum egisti nec habuisti.

R. Non egerim, sed agam. Egregie ac nobilis domine doctor maior et patrone observandissime, reverendi domini magistri, circumspecte domine hospes, pudicitiae decus unicum domina hospita, gratias ago et habeo quam amplissimas vestris dominationibus de humanitate mihi foetidissimo exhibita in Beanii absolutione, praecipue quod vestrae excellentiae et dominationes me parvulum meamque refectionem tantillam non spreverunt, rogans magisque flagitans, haec modica grato dignentur suscipere animo. Si aliquando facultates meae[1]) creverint, in baccalaureatu deo favente meliora et fercula et pocula promitto dominationibus daturum.

Doctor: Et tibi, bone Reinharde, studens novelle, gratias agimus plurimas de optima refectione, magna nos tibi debituros profitentes. Tu igitur in quem finem huc venisti perpendas praeceptoribusque tuis obedias. [𝔎 3] Nemo ambigit, cum tuis liquet sermonibus fundamenta et principia nobilium artium habere, in doctissimum virum te evasurum.

R. Faciam lubens.

M. Veni, Reinharde, satis est. Quae nova narras?

R. Optima nunc, paulo ante vero pessima narrassem, praesens si fuisses. Ubinam eras?

M. Praesens fuerim semper.

R. Mehercle, te viderim nunquam. Tanta enim miseria et angustia molestatus, nesciens, an homo brutumve forem.

M. Te vultum maestum et terrae fixum et quandoque ad summum Jovem elevatum noverim.

R. Uno solo verbo me alloqui et consolari non potuisti?

M. Mea quidem verba inania paeneque sterilia fuissent.

---

[1]) me

R. Quamobrem?

M. Beanium namque ipsum te auditu spoliabat penitusque ratione privabat. Meas quidem veluti aerea statua sensisses admonitiones.

R. Verum profecto loqueris: nec videbam nec audiebam nec sentiebam quicquam. Nunc quid Beanus, etiam quid Beanium sit, expertus. Heu quantum recentissimam iuventam in hoc foetidissimo contrivisse paenitet!

M. Cui de hac re fidem habuisses?

R. Dii omnes etiam ruptis caelis si descendissent haecque experta modo dixissent, non credidissem.

M. Quando ab hac bestialitate cognoveras te liberatum?

R. Cum absolutionis verba dabantur et dicerentur, vi et illorum virtute cornua, quae ferrea dentata serra detruncari nequiverunt, ceciderunt.

M. Quis tibi corporis status et quae illius dispositio?

R. Bohetius: [1])

Tunc me discussa liquerunt nocte tenebrae
Luminibusque prior rediit vigor.
Ut, cum praecipiti glomerantur sidera [1]) choro
Nimbosisque polus stetit imbribus,
Sol latet ac nondum caelo venientibus astris,
Desuper in terram nox funditur:
Hanc si Traicio [1]) boreas emissus ab antro
Verberet et clausum referet [1]) diem,
Emicat et [1]) subito vibratus lumine Phoebus
Mirantes oculos radiis ferit.

M. De Beanii tui absolutione plurimum laetor tibique magis conversari delector. Verum habeo nunc res ordinare meas, tu vero, cum domini magistri abire voluerint, conductum hiis dato tandemque simbolum cum domino hospite facias.

R. Vellem te esse praesentem.

M. Iustum habes computatorem: iniuriam et iniusticiam

---

[1]) In der Ausgabe Peipers (Leipzig 1871) Seite 7 und 8. Peiper liest: nubila, threicio, reseret, ut.

faciet tibi nullam. Crastino sole faventibus fatis conveniemus: multa et tibi et mihi futura una revolvemus.

R. Fiat quod dicis.

[R3b] Capitulum quintumdecimum, in quo Reinhardus suburbanam amoenitatem cognitam Diana et Pallade ductricibus et docentibus Meinhardo narrat et ordine declarat.

M. Salve, perchare Reinharde!

R. Et tu, percolende Meinharde!

M. Unde nunc venis?

R. De arce summi Jovis.

M. Quot florenos nudius tertius hospiti pro collatione numerasti?

R. Duos florenos in auro.

M. Maximam certe gratiam erga dominum doctorem ac dominos magistros nactus es. Qui plurimum te commendarunt: de liberalitate scilicet, de pacientia, de tui ingenii Minerva et de tuis moribus ac virtutibus. Ubi tibi futuri esse potuerint, indubie paratissimos invenies omnes. At quibus negociis hesternum contrivisti diem?

R. Loca paene singula suburbana et amoeniora perlustrabam ac invisebam.[1])

II. Die Novelle des Vincentius Ravennas.

So viele Werke von dem Juristen Petrus Franziscus Tomai (oder Tomasi) von Ravenna bekannt sind, so wenig ist sein Sohn Vincentius Ravennas literarisch hervorgetreten. Der Sohn lebte vom Ruhme des Vaters; ihm hatte er es zu danken, daß er zweimal in Greifswald (Frühjahr 1499 und 1502) und dann im Sommer 1504 in Wittenberg (vgl. S. 45) das Rektorat der Universität bekleidete. Mit der Novelle, die hier folgt, tritt er in die Reihe der italienischen Novellisten. Daß die Novelle wirklich italienischen Ursprungs ist, geht aus dem Inhalt deutlich genug hervor; Stil und Darstellung weichen von der Art Meinhardis sichtlich ab.

---

[1]) Nun folgt die auf S. 40—42 skizzierte Erzählung.

Ob der Teufelsschwank schon vor Vincentius Ravennas in der Literatur begegnet, und ob er literarische Wirkungen gehabt hat, bedürfte besonderer Untersuchung. Wenn in der Novelle so ohne weiteres von dem Sohne des Papstes die Rede ist, dem in seiner Besessenheit der Papst nicht helfen kann, so daß er sich um 30000 Gulden die Hilfe des mit dem Teufel verbündeten Laien erkauft, so fallen von da grelle Streiflichter auf die Anschauungen der Zeit. Aber nicht nur in Italien redete man so, sondern Meinhardi konnte in einem offiziellen Buch in Wittenberg derartige Dinge vortragen und mit allem Nachdruck für ihre Wahrheit eintreten.

[Mij] Capitulum sextumdecimum, in quo loca urbis interiora et vicos perlustrant ac studio se applicant et negocio finem imponunt.[1])

. . . .
. . . .
. . . .

[M 4 Zeile 20] **R.** Quid si quis honeste et licite quam amaret?

M. Eho: quam tu honeste amares? An matrimonium cum aliqua inires?

R. Quid si inirem?

M. Quanta in te audacia!

R. Quam rem matrimonium opinaris?

M. Maximam. Audacissimum hunc iudico, qui se hoc vinculo vincire permittit.

R. Quid tam magnum in illo?

M. Nulla putas illius fore onera?

R. Quis status onere caret?

M. Quod quandoque mille artifex diabulus ipse timuit et abhorruit, tu solus non times nec abhorres?

R. Hem ridiculum caput, diabulum matrimonium inivisse putas?

M. Scilicet.

R. Audiam ego, ubi et quando et cui nupserat?

M. Dicam ego, tu quoque attente animadvertas.

[1]) Der Inhalt des Kapitels ist auf S. 42 ff. skizziert.

R. Et equidem consideratissimum.

M. Cognoscente diabulo descensum animarum ad inferos ob matrimonii violationem communem et facilem, plurima immo maxima gaudia in nuptiis suspicante, quo et gaudia et matrimonii voluptatem experiretur facilius et ipsum iniret oportunius, in humanam se transformabat speciem. Medicinae doctoris formam et munus subiens Bononiam venit, perpulcerrimam quandam ditissimi civis filiam virginem in ipsius alliciebat amorem [M4b] atque cum ea sponsalia contraxit. Pridie priusquam matrimonium consumeretur,[1]) futurae coniugi ait: Me variis curis et sollicitudinibus et studiis scis[2]) subiectum. Quot pro ornamentis et decore et amictu et vitae necessariis cunctis tuis diebus te habere oportuerit, in cartam consignes et quae ornamenta, tot et haec tibi ordinabo, ne tuis deinde provisionibus me molestes unquam. Quae assunto[3]) et paterno et materno consilio tot in cartam manu notaverat, quot rex et quidem ditissimus dare non haberet. Singula notata medicus ille in paternos miserat lares, ut non solum sponsae parentes admirarentur sed et stupescerent. Consummato matrimonio sponsus cum sponsa in convivium vocabatur. In quo cum sponsa in quadam femina ornamentum quoddam quo illa careret cognosceret, dolorose domum rediit. Quaesita a sponso, cur doleret et maesta esset, tacuit. Demum saepius saepissimumque quaesita, in convivio ornamento cognito se carere ait. Cui hic, cur non prius consignasset, respondit, at non minus ornamentum illi dedit. Alio die cum iterum in contubernio quodam essent, alio clinodio et ornamento cognito idem fiebat. Ille medicus non minus et illud ordinavit. Tercio die idem fiebat. Sentiens medicus diabolus haec et multa alia onera peregrini specie assunta uxorem deserens in fugam se convertit.

In itinere cum quidam laicus obvius illi esset, illum quo pergeret quaerit. Cui cum laicus non responderet flagrisque responsa exigenda cognosceret, se uxorem duxisse ait, tantas

---

[1]) fehlerhaft für consummaretur

[2]) sis; Randkorrektur: scis

[3]) = assumpto

et tot iniurias ab hac perpessus: omnes narrare nec dies nec hora [1]) sufficerent. 'Amplius perpeti non posse ducens aufugi.' Mille artifex illi ait: Profecto et tu mecum in eadem damnatione es.[2]) At quo te divertes? Quo me divertam, inquit, nescio. — Si ditari cupis, me sequere! — Sequar, ait laicus, lubens. — In urbem Venetianam pergam primum, in qua princeps quidem et dives unicum habet filium. Ingredior in hunc et vexabo. Convocetur omnis clerus, sed fugiam illum nunquam. Tu tunc principem ipsum adeas meque, si decem milia florenorum numeraverit, eiecturum promittas. Ubi numeraverit, mandato tuo pariendo [3]) festinans exibo tuique iuxta portam, per quam ingrediemur, praestulabor.

Deventum est ad rem. At principe decem milia florenorum promittente non promissionibus se [N] satisfacturum, sed eiectione respondit. 'Nec quicquam efficiam, nisi florenos et quidem non lotos in sacculo meo (in quo alias panes gerere solitus erat) habuero.' Numerabantur. Receptis in sacculum florenis sub ascellam, ad obsessum accedens se florenos et quidem optimos habere (tacto sacculo quo sonarent) dixit: quo ille artifex illum dimitteret, mandavit. Qui mox mandato laici paruit et demum sub portam conveniunt. Artifex medicus summum pontificem pariter unum filium habere sciens: numeratis triginta milia florenorum ab eodem: et diabulus et laicus idem effecerunt. Laicus quatuor emptis equis et totidem assuntis minus uno servis ad suum ductorem rediit. Centum milia florenorum habitis ex rege Franciae, illius filium unicum se relicturum laico promisit. At cum sub poena mortis laicus regi pactatus esset, si hunc non eiiceret, ad regis filium obsessum pervenit et diabulo, quo hunc relinqueret, praecepit. Cui ille: 'Pingue habeo hospitium et quidem pulcrum. Hic requies mea in saeculum saeculi! Hic habitabo, quoniam elegi illud'. Ad furcam laicus ductus, collum catena ligatus, penitus supplicio aptus, vix summis precibus, quo ad regem reduceretur, obtinuit. Pervento illo ad regem se hunc

[1]) ora, korrigiert in hora
[2]) Cf. Luk. 23, 40
[3]) fehlerhaft für parendo

eiecturum regis praesidio iterum stipulatus convocatis ad laici affectum omnibus clericis et universis quasi regni populis, pulsatis campanis sufflatis fistulis ac omnibus instrumentis in regali aula tactis ad obsessum iterum laicus accedit et egredi hospiti mandat. Cui hic ait: Egrediar nunquam. Dato saepius diabolo mandato fixus haeret. Tandem, quid sonus ille campanarum et dissonus instrumentorum et vocum concentus signet, interrogat. Laicus diabolo verum se dicturum simulans ob alium finem haec fieri ait. Cum vero laicum de vero saepe rogasset, inquit: 'Et tuam et meam coniuges venturas aiunt, quas tanto honore rex suscipit'. Cur cum tanto gaudio susciperentur, quaerit. 'Regem se speraturum, inquit, te tuae aut meae coniugis precibus flectere, quo filium dimitteres, posse. Hiis igitur plausibus canticis et instrumentorum et vocum modulationibus uxorum nostrarum benivolentiam et gratiam captat'. Audiens uxores duas superventuras plus duas quam unam extimuit. Nam si laicus in furcam penderetur, et uxorem laici in suam coniugem sumere [𝔑ᵇ] verebatur. Hospitium egrediens regis filium dimisit et laicus a furca et regis filius ab hospite nephando liberabatur. Num? Mille ille artifex uxorem timuit, cui tu conversari et copulari desideras.

R. Si vera et non ficta narrasses, fidem dictis haberem tuis.

M. Vera scilicet.

R. Unde haec scis et a quo habes?

M. Ex egregio excellenti viro domino Vincencio Ravennatis, utriusque iuris doctore, almi studii Albioreni iuris Caesarei ordinario, qui tamquam vera inter prandendum referebat, quod protestor cum consultissimo et magnifico viro domino Volffgango Stehlen, artium liberalium et utriusque iuris doctore profundissimo, eiusdem studii iuris pontificii ordinario clarissimo, et cum venerabili viro Leonhardo Mertz de sancto Gallo, artium liberalium magistro: qui praedicta quasi vera ex praenominato domino Vincencio audivere. Et hic qui narrata exaravit etc.[1])

[1]) Der Schluß des Gespräches ist S. 45 und 46 mitgeteilt.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.



